

Nr. 1256

Die Faust des Kriegers

von Peter Griese

Auf Terra und den anderen Menschheitswelten schreibt man den Aprii des Jahres 429 NGZ. In den Wochen zuvor sind im Solsystem viele Dinge geschehen. Da war zum Beispiel der Angriff der beiden letzten Elemente des Dekalogs. Doch er wurde abgewehrt, die Macht des Träumers zerbrach, und das Chronofossil Terra konnte aktiviert werden.

Damit ergibt sich eine neue Lage: Die Endlose Armada macht sich auf den langen Weg in Richtung Behaynien. Perry Rhodan geht auf die Suche nach EDEN M. Die Reste des Virenimperiums haben sich im Raum Terras zusammengeballt. Und viele Menschen und Extraterrestrier beginnen, die Auswirkung der Aktivierung Terras zu spüren. Sie empfinden sich als Galaktiker und werden von akutem Fernweh ergriffen.

Dieses Fernweh wird durch die Virenschiffe gestillt, die mit all denen, die es wünschen, Kurs in die Unendlichkeit des Alls nehmen. Auch Reginald Bull gehört zu den Menschen, die Terra verlassen. Zusammen mit 50000 Gleichgesinnten erreicht er die Galaxis Erendyra, wo er auf dem Planeten Eremit in eine tödliche Auseinandersetzung verwickelt wird.

Die „Letzte Schlacht“, zu der die Planetarier vor 5000 Jahren verpflichtet wurden, steht vor dem Ausbruch. Und Bully scheint der Auslöser zu sein, denn er trägt DIE FAUST DES KRIEGERS...

Die Hauptpersonen des Romans:

Reginald Bull - Der Terraner beschäftigt sich mit der „Faust des Kriegers“.

Vathin - Ein Clorene von Ciclaun.

Rainer Deike und Jizi Huzzel - Ein ungleiches Paar.

Volcayr-Ein Elf ander. Tarcicar- Admiral von Ciclaun. **Comanzatara** - Eine weibliche Pflanze.

1.

Die kleine Virenschaukel glitt auf ihrem Antigravfeld seitlich des Schottes in die Höhe, bis Jizi Huzzel den Öffnungssensor ertasten konnte. Die Siganesin war etwas verärgert, denn eigentlich hätte ihr terrani-scher Freund den Eingang selbst öffnen und ihr damit die für ihre Körpergröße doch etwas mühsame Prozedur ersparen können. In Anbetracht der Erwartungen unterdrückte sie aber ihren Groll. Wahrscheinlich bereitete der Lange, wie sie Rainer Deike zu nennen pflegte, noch die angekündigte Überraschung vor. Schließlich war heute ihr 800. Geburtstag.

Die Virenhaut, die die Nachbildung eines altertümlichen Schiffsschotts bildete, glitt fließend nach allen Seiten auseinander und gab damit den Weg frei. Jizi lenkte mit der Gedankensteuerung ihre Virenschaukel ein Stück von der entstandenen Öffnung zurück, denn vor ihren Augen tauchte die Gestalt des Terraners auf.

„Willkommen in der ACHTERDECK!“ lachte Rainer Deike. „Ich freue mich, daß du wieder da bist.“ Er grapschte nach der unterarmlangen Virenschaukel und zog sie vor sein Gesicht.

„Pfui!“ sagte Jizi, als sie sah, daß ihr Freund wieder nur den alten und fleckigen blauen Bademantel und ein Paar alte Schlappen trug. „An läßlich deiner Rückkehr und meines Geburtstags hättest du dich etwas passender kleiden können.“ Deike winkte lässig ab. Er genoß die Zwanglosigkeit, die in fast allen Virenschiffen vorherrschte, die sich Reginald Bulls EXPLORER angeschlossen hatten.

„Sei froh, kleine Hexe“, feixte er, „daß ich deinen Geburtstag nicht vergessen habe. Tritt ein und sieh dir an, welches Geschenk ich für dich aufgetrieben habe.“

Er ging voraus, und die Virenschaukel glitt hinter ihm her.

Die ACHTERDECK gehörte zu den kleinsten Einheiten des Verbundes aus Virenschiffen, die sich an das Seg-1, die EXPLORER, angeschlossen hatten. Das unregelmäßig geformte Raumschiff besaß eine maximale Länge von 100 Metern. Es besaß in etwa die Form einer Pyramide,

deren obere Hälften fehlten und deren Kanten abgeschliffen waren. Mit einer Schmalseite hing Seg-1234, wie die offizielle Bezeichnung der ACHTERDECK lautete, an zwei weiteren Virenschiffen. Über eine dieser Verbindungen war Jizi Huzzel gekommen, als sie von Deikes Rückkehr erfahren hatte.

Der junge terranische Biologe hatte darauf bestanden, den Ausflug ohne seine kleine Begleiterin durchzuführen. Die alte siganesische Wissenschaftlerin - Jizi war auch Biologin und daneben Positronikerin - hatte erst eingewilligt, als er den Grund für dieses Verhalten genannt hatte.

Rainer Deike wollte seiner Gefährtin ein besonderes Geburtstagsgeschenk besorgen und sie damit überraschen.

Die beiden glitten durch einen An-tigravschacht in die oberen Regionen der ACHTERDECK, wo Deike seine Räume und Labors hatte. Nun begrüßte auch das Schiff selbst Jizi Huzzel. Aber hier in der ACHTERDECK gab es nicht die wohlklingende Stimme Vishnas. Deike und seine Gefährten, alles junge Wissenschaftler von Terra und Mitglieder eines Hobbyclubs, die sich für alte Schiffe - Schiffe, die auf dem Wasser fuhren, wohlgemerkt! - interessierten, hatten bei der Bildung der ACHTERDECK aus einer Virenwolke darauf bestanden, daß das Schiff mit der bärbeißigen Stimme eines alten Seemanns sprach. Auch nannten sie das Schiff nicht Vi, wie es in der Regel üblich war, sondern *Käpten*.

„Öffne bitte, Käpten“, sagte Deike, als die beiden ihre Wohnräume erreicht hatten. Hier im Innern gab es keine Sensortasten oder Ähnliches. Alle Kommandos wurden in verbaler Form an das ständig überall quasi anwesende Schiff gegeben. „Bitte sehr!“ grollte Käpten. „Zurück in den heiligen Hallen“, seufzte die Siganesin zufrieden.

Sie konnte ihre Virenschaukel gedanklich nach der Art der Vironau-ten lenken. Dafür hatte die Virenwolke ein spezielles Miniaturgerät aus ihrer Masse hergestellt. Diese Steuerung betraf allerdings nur das kleine wannenförmige Gerät, das ansonsten nichts weiter war als eine Antigravplattform, die auf die 18 Zentimeter große Frau zugeschnitten war.

Deike deutet auf den offenen Durchgang zu einem Nebenraum

und lächelte vielversprechend. Jizi sprang aus ihrer Virenschaukel und lenkte diese gleichzeitig weiter auf die Ablage unter dem alten Schiffsrudern, das neben vielen anderen nostalgischen Elementen der früher-ranischen Seefahrt den Raum zierte. Die restlichen Meter wollte sie zu Fuß gehen. Daß sie 20 Schritte machen mußte, während ihr Freund nur einen ausführte, störte sie nicht. „Du machst es ja richtig spannend, Langer“, sagte sie mit heller Stimme. Eine kaum erkennbare Vorrichtung verstärkte die Töne so, daß der Eindruck entstand, eine ausgewachsene Terranerin würde reden. Deike ließ sie vorausseilen. Als die Siganesin den Nebenraum betrat, stieß sie einen spitzen Schrei aus und blieb verblüfft stehen.

„Die Comanzatara!“ Ihre Stimme überschlug sich vor Erregung. „Es gibt sie wirklich, und du hast sie gefunden! Das ist phantastisch. Ich gratuliere dir, Langer! Das ist ein Fund, der es in sich hat. Du wirst in die Annalen der Bioforschung eingehen.“

„Nein.“ Deike hob die kleine Frau zu sich in die Höhe. „Sie gehört nicht mir, auch wenn ich sie gefunden habe. Und ich gratuliere dir, denn es ist dein Geburtstag, kleine Hexe! Die Comanzatara ist das Geschenk.“

„Das kann ich nicht annehmen, Rainer!“ Ausnahmsweise benutzte sie einmal den richtigen Namen ihres großen Freundes.

„Doch!“ behauptete der. „Du kannst. Allerdings hätte ich nichts dagegen, wenn du mich an den Forschungsarbeiten beteiligen würdest.“

Sie sprang aus seiner Hand auf seine Schulter und drückte ihm einen dicken Kuß auf die Wange.

„Bitte erzähl mir, wie du sie gefunden hast“, flehte sie. „Ich muß alles genau wissen.“

„Gern, kleine Hexe. Und du mußt berichten, was sich hier inzwischen ereignet hat.“

„Das ist zweitrangig, Langer. Außerdem wird sich Käpten die Informationen schon geholt haben.“ Der Terraner trug die Frau in den Wohnraum, wo er in einen tiefen Sessel sank. Er beauftragte das Schiff, eine Mahlzeit zuzubereiten und etwas Trinkbares zu liefern. Jizi hockte sich im Schneidersitz auf die Sessellehne und wartete gespannt auf das, was Deike zu erzählen hatte.

*

Sie waren 18 Gleichgesinnte gewesen, die das Fernweh gepackt hatte und die ein Virenschiff haben wollten. Ihr Wunsch war in Erfüllung gegangen. Deike, der eine inoffizielle Führungsrolle besaß, war es überlassen geblieben, dem Schiff einen Namen zu geben und sich um die Dinge zu kümmern, die für ein geregeltes Bordleben erforderlich waren. Viel war das nicht, denn das Schiff selbst sorgte für seine Besatzung.

Neun Männer und neun Frauen, das war die ganze Mannschaft der ACHTERDECK. Oder anders ausgedrückt, sieben Paare und vier Einzelgänger. Unter den Paaren stellten Rainer und Jizi wohl das merkwürdigste dar. Sie kannten sich seit mehreren Jahren, und für sie war es keine Frage gewesen, als der Hauch der Unendlichkeit ihnen um die Ohren wehte und die Reste des Virenimperiums sie riefen. Sie wollten ihre Forschungen in den Weiten des Kosmos fortsetzen.

Ziele, wie sie Roi Danton oder Ronald Tekener verfolgten, spielten für alle an Bord der ACHTERDECK keine Rolle. Sie verband das Fernweh und der Forschungsdrang. Man kannte sich untereinander, aber jedes Gruppchen ging doch mehr oder weniger seinen eigenen Weg. Das Schiff bestand im wesentlichen aus zwölf Sektoren, von denen einer nicht bewohnt war. Ein Terraner hatte nach der Bildung des Virenschiffs doch noch einen Rückzieher gemacht und sich einer anderen Gruppe angeschlossen.

Jeder Sektor bestand aus einem Wohnteil und einem Laborteil. Beide waren ganz nach den Wünschen der Nutzer gestaltet worden. Nur in Rainer Deikes Abschnitt existierte so etwas, was erfahrene Raumfahrer vielleicht Kommandozentrale genannt hätten. Dieser Raum sah aber völlig anders aus als jene Zentralen, die Standard auf den terranischen Schiffen waren. Er war eigentlich leer, wenn man von zwei Sitzmöbeln und einem kleinen Tisch absah. Auch in bezug auf die Lenkung des Virenschiffs geschahen alle Funktionen durch mündliche Anordnung. Der Unterschied zwischen der Kommandozentrale und den anderen Räumen bestand eigentlich nur darin, daß Käpten hier umfangreichere Möglichkeiten der Kommunikation, der bildlichen Darstellung oder der Ortung besaß.

Deike hatte diesen Raum beim ersten Ankoppeln an den Pulk um Reginald Bulls EXPLORER benutzt, aber danach nicht mehr. Käpten reagierte auch auf Anweisungen, die er an anderen Orten gab. Und besonders komplizierte Manöver konnte und wollte er ohnehin nicht durchführen.

Eine weitere Besonderheit an Bord stellte der Sektor 2 dar, denn hier lebten zwei Maahks in der Abgeschlossenheit ihrer Methanatmosphäre. Sie hießen Grek-98 und Grek-99, und sie waren als Berater an einer terranischen Universität tätig gewesen. Sie hatte im Zug der Ereignisse in der Milchstraße und der Aktivierung des Chronofossils Terra ebenso das Fernweh ergriffen wie viele andere Nichtterrane. Das Virenschiff hatte den beiden Wesen aus der Andromeda-Galaxis eine Umgebung geschaffen, die ihren Bedürfnissen voll und ganz entsprach. Dazu gehörten natürlich auch entsprechende Anzüge, die es den beiden Maahks erlaubten, sich auch außerhalb ihrer Unterkunft bewegen zu können.

Die Ereignisse außerhalb des Schiffspulks Bullys interessierten die Männer der ACHTERDECK kaum. Man registrierte sie, und das war auch schon alles.

Dreimal seit dem Start aus dem Solsystem hatte das Segment bereits abgekoppelt. Die Forscher waren dann ihren eigenen Weg gegangen, um fremde Planeten zu besuchen und um die dortige Flora zu studieren und Proben zu sammeln. Aber die ACHTERDECK war dann immer zurückgekehrt, weil man sich doch irgendwie einsam fühlte und die Gegenwart der vielen anderen Virenschiffe und ihrer Bewohner ein Gefühl der Sicherheit vermittelten.

Da Reginald Bull keinerlei Vorschriften machte, genossen die Achterdeckler ihr Dasein sehr ungezwungen, und an Bord der meisten anderen Virenschiffe sah es auch nicht anders aus. Die persönlichen Interessen, angetrieben vom Fernweh, standen im Vordergrund. Ge-
genseitige Belästigungen gab es kaum, weil jeder das hatte, was er einmal bei der Bildung seines Virenschiffs gewollt hatte. Und ob dieser Zustand einer scheinbar ewigen Glückseligkeit immer andauern würde, war reichlich unwichtig. Kaum jemand machte sich solche Gedanken.

Stalker hatte mit Hilfe Krohn Meysenharts die Wunder von ESTARTU den Sehnsüchtigen schmackhaft gemacht. In der Tat stellten diese kosmischen Absonder-heiten, von den Elysiischen Ringen von Erendyra bis zu den Ephemeriden von Absantha-Gom für viele die eigentlichen Reizpunkte und damit die erstrebenswerten Ziele dar. Für Deike und seine Begleiter im Seg-1234 zählten sie wenig, denn das, was man erforschen wollte, traf man eher auf durchschnittlichen Planeten.

Die kleine ACHTERDECK besaß keinen eigentlichen Mentor. Das Schiff bewältigte diese Aufgabe allein. Auf den größeren Einheiten verfügten die Mannschaften über ehemalige Sturmreiter, die sich geistig mit Hilfe der Virotronhaube in das Schiff integrieren und es so unmittelbar lenken konnten. Dieser Luxus war für die kleine ACHTERDECK überflüssig. Die Zahl der Sturmreiter war außerdem begrenzt, und logischerweise wurden damit die größeren Virenschiffe bedient, die 500 oder mehr Lebewesen an Bord hatten.

Rainer Deike dachte an seinen früheren Doktorvater, bei dem er an der Universität von Bombay sein Examen gemacht hatte. Den Alten hatte auch das Fernweh gepackt, aber er wollte Abenteuer erleben und seine hundertjährigen Biologiestudien

vergessen. Er hatte mit seinen Gleichgesinnten ein Virenschiff bekommen und sich dort zum Kommandanten gemacht. Der Terraner hatte dem alten Professor einen Besuch abgestattet und dabei zufällig erlebt, wie das Führungsteam von Seg-9 gerade dabei war, den Schiffsnamen zu ändern. Beim Start aus dem Solsystem hatte Seg-9 noch HAUCH DER FERNE geheißen. Nun wurde das Riesenschiff BAUMELNDE SEELE genannt. Immerhin, das gab Deike zu, entsprach dieser Name der inneren Haltung der meisten Terraner.

Schon wenige Tage nach dem Zusammenschluß und dem Start des Pulks um Bullys EXPLORER hatte sich abgezeichnet, daß sich ein strenges Reglement nicht durchsetzen würde. Die wenigen, die das wollten, kamen gar nicht zum Zug. Und Vorschriften wurden nicht erlassen.

Laissez-faire, *so* hieß das Motto, und selbst jetzt sah es nicht so aus, daß sich daran etwas ändern würde.

Deike hatte im Einverständnis mit seinen Begleitern darauf verzichtet, an den Exkursionen zum Planeten Holocaust teilzunehmen. Eine Welt, die biologisch praktisch tot war, interessierte ihn und die anderen nicht. Sie hatten abgekoppelt und nach eigenen Zielen gesucht.

Und sie hatten etwas gefunden. Einen Planeten voll von pflanzlichem Leben - aber ohne Geschöpfe der Fauna und ohne Intelligenz. Dieses Paradies für die Achterdeckler hatte für reichhaltige Studienobjekte gesorgt. Nach dem ersten Fehlversuch, neue Pflanzen zu finden, hatte sich ein grandioser Erfolg eingestellt.

Jizi Huzzel hatte aber etwas anderes entdeckt, eine verfallene Hütte, die darauf hinwies, daß irgendwel-

che Intelligenzen einmal diesen Ort besucht hatten. Ihre Beute schien zunächst bedeutungslos gewesen zu sein - ein Stück Draht!

Erst später an Bord der ACHTERDECK, als Käpten die Mitbringsel als unbedenklich eingestuft

hatte, hatte sich gezeigt, daß auf diesem Stück Metall Informationen in der Form von magnetisch gepolten Segmenten enthalten gewesen waren. Jizi hatte einmal vergessen, daß ihre Bio-Flora-Interessen im Vordergrund standen und versucht, diese Informationen zu entschlüsseln. Mit der Hilfe Käptens war das gelungen.

Der Magnetdraht war zwar unvollständig, aber das, was er enthielt, war für Rainer Deike und seine kleine Gefährtin brisanter als eine gezündete Arkonbombe gewesen ...

...du eine wirklich gute Tat tun willst, Fremde, die du dies liest. Das All ist angefüllt von Wundern, die du sehen sollst. Es gibt beherrschende Kräfte, die du meiden sollst. Es gibt tödliche Gefahren, die du erkennen sollst. Es gibt farbenprächtige Sterne, deren Planeten Leben geboren haben, das du bestaunen sollst. Es gibt dunkle Schlände, durch die du gehen sollst, wenn du das Leben nicht liebst. Es gibt die unheilvolle Sünde, die du begehst, wenn du eine Pflanze unter deinen Füßen zertrittst. Es gibt den Schein der Morgenröte, den du vergessen sollst, wenn dein Abend naht. Es gibt das Wunder der Unsterblichkeit des Kosmos, das du erahnen sollst...

... Zahlen ... Binär-Kodes (vielleicht Koordinaten?)...

Es gibt das Leben. Das All lebt. Auch die Zonen zwischen den Sternen leben. Nichts ist tot. Alles ist in Bewegung. Das eine schnell. Das andere langsam, scheinbar ruhend. Permanent ist nur die Bewegung, und sie allein ist gegenwärtig. Deine kümmerlichen Sinne können diese Bewegung oft nicht erfassen. Sie sind zu stumpf, deine Sinne. Oder besitzt du den Sinn, Comanzatara zu verstehen? Natürlich nicht...

... wieder geheimnisvolle Bits, ein rhythmisches Muster, vielleicht eine Art von Begleitmusik? Der Umsetzversuch Käptens in eine Melodie stimmte Rainer und Jizi so traurig, daß sie diese Passage nie mehr hören wollten...

...es gibt sie. Comanzatara. Wenn du ihr begegnest, solltest du ihr helfen. Sie braucht Hilfe. Sie ist nichts, wenn du sie mit den Wundern des Kosmos vergleichst, aber sie ist schön. Ihre Schönheit wird dich so faszinieren, daß du ihr eigentliches Problem übersiehst. Niemand wird dir dies nennen. Du kannst Comanzatara nur helfen, wenn du ihre Ewige Frage selbst findest - und die Antwort darauf ebenfalls. Das mag für dich, Fremde, geheimnisvoll klingen, aber ich sage dir, es ist es nicht. Es ist das Leben, das größte Wunder, das das All aus sich heraus geboren hat, weil wir alle die nicht verstehen, die hinter diesem grandiosen Schöpfungsakt stehen, vor dem wir uns mit freiem Blick und innerlicher Ehrfurcht verneigen und rufen: „Das wollen wir erhalten!“ Wenn du das nicht glaubst, dann hör auf, diese Nachricht zu lesen, denn dann kannst du Comanzatara nicht helfen...

... wieder unverständliche Zeichen, aus denen nur ein Wort erkennbar wird, das einen Sinn ergibt: Ciclaun...

(Das hört sich an wie ein Name. Alles andere ist auf diesem Stück des Drahtes wirr und unverständlich).

... sage dir, wie du Comanzatara erkennst Ihre wichtigste Eigenschaft ist ihre scheinbare Einmaligkeit. Ich sage dir, Leserin dieser Botschaft, sie ist einmalig! Aber wenn du sie fragen würdest und sie antworten könnte, würde ihre Antwort ganz anders lauten. Sie ist eine Frau. Sie ist eine Pflanze, ein Geschöpf des Bodens, mit dem und aus dem sie lebt. Sie ist unstet und schön. Wunderschön! Laß dich davon nicht täuschen, denn ihre wunderbare Ausstrahlung schadet ihr. Sie verhindert, daß du erkennst, was sie wirklich ist. Sie ist permanent wie die Bewegungen zwischen den Sterneninseln des Kosmos. Sie ist lebendig wie jedes Atom, das das All füllt und zu dem macht, was es ist. Sie ist ein Teil dieses Universums, ein unbedeutender Bruchteil, denn ihre Masse ist verschwindend gering. Aber... aber sie ist schön und sie XXXXX. Ich habe dieses Wort nachträglich gelöscht, Fremde, die du dies hoffentlich liest. Denn wenn es noch an dieser Stelle stünde, hätte ich den ersten Schritt, den du vollziehen solltest, bereits in ein Stolpern umgewandelt Hab' Verständnis für meine Vorsicht, denn nur wahre und ehrliche Hilfe kann Comanzatara nützen. Und wisst, daß ihr Nutzen für dich Hilfe bedeutet Ein Blatt wäscht das andere! .. andere...

„Eine Pflanze!“ Jizi hatte an dieser Stelle in die Hände geklatscht und dabei versehentlich den Verstärkungsfaktor ihres Sprechgeräts so hoch gedreht, daß das wie eine Explosion geklungen hatte. Rainer Deike hatte sich stöhnend die Ohren zugehalten.

... *Ciclaun, Perpetim, Sans-Cror, Alvaandoree, Manludum, Vilyandoc. Orte des Versagens von Comanzatara! Flecken, die die Hoffnungslosigkeit schürten. Aber wisse, unbekannte Leserin dieser Informationen, Comanzatara gibt nie auf! Die Hoffnungslosigkeit ist scheinbar. Aber sie wird nie von ihr Besitz ergreifen, denn das ewig Weibliche gibt nicht auf. Es XXXXX. Es tut mir leid, aber ich mußte aus den vorher genannten Gründen auch dieses Wort löschen. Comanzataras Chancen, an die ich nicht glaube - aber das sage ich ihr nicht -, würden sonst nur schwinden, vergehen...*

„Eine Flasche Southern Comfort!“ hatte Rainer Deike an dieser Stelle Käpten zugerufen, und das Vireri-schiff hatte die Buddel mit dem Honigwhisky prompt und kommentarlos geliefert.

... eine klare Folge von Positiv-und Negativ-Bits im exakten Wechsel, unmelodisch, unmathematisch, aber systematisch. Die Bedeutung war unklar...

... du *Comanzatara finden willst, wird es dir gelingen, denn sie will dich finden. Sie braucht dich, und du brauchst sie nicht. Das sind die Fakten. Was kümmert dich eine Pflanze, die etwas XXXXX. Nun ja, du weißt schon. Ich mußte auch das löschen, Wenn du die Grazie des Kosmos sehen willst, dann suche Comanzatara. Sie ist nichts Besonderes, aber sie ist schön. Sie weiß das. Aber sie bildet sich nichts darauf ein. Sie hat auch kaum Zeit, über ihr Aussehen nachzudenken, denn sie beschäftigt etwas anderes. Du weißt schon, die fünfmal geschriebenen Xe...*

„Das ist mir zu hoch“, hatte Deike hier unumwunden zugegeben. Und Käpten hatte ihm beigeplichtet.

„Schnauze, Langer!“ hatte Jizi gedonnert, denn sie fühlte sich in einer Art angesprochen, die sie um 500 Jahre jünger machte.

..... ist nicht groß. Vielleicht etwas

größer als die Gräser, die auf den unendlich vielen Welten wachsen. Ihre Körper ist geschwungen und purpurrot. Ihre Wurzeln sind zart und klein, aber sehr hart. Der Stamm strahlt eine Harmonie aus, die den Betrachter faszinieren muß. Oben zieren vier dunkelgrüne Blätter ihren Körper. Diese Blätter und der Stamm zeigen, daß Comanzatara weiblich ist. Und wer ihren Charakter kennenlernt, der sieht das noch deutlicher. Und er versteht ihre XXXXX. Du wirst das auch verstehen, unbekannte Leserin dieser Informationen. Der Kopf ist die Knospe. Prall, strahlend, tausend Farben im Wechselspiel. Feine Fühler. Blitzende Enden. Tastende und XXXXXXXX Sinne. Schweigen. Kein Selbstmitleid. Kein Jammern. Wenn du die Blüte siehst, und ich nehme einmal an, daß du Comanzatara finden wirst, wird sie in weichem Blau erstrahlen. Und wenn du Comanzatara verstehst, wird sie diesen Blauton verschwinden lassen und glutrot leuchten...

... wieder unübersetzbare Zeichen ...

... dir diese Beschreibung? Wenn nicht, mach dir keine Gedanken, Fremde. Wenn du mich suchen willst, wirst du mich finden. Und damit gebe ich auch preis, daß ich selbst Comanzatara bin, denn diese Worte stammen von mir. Der Verstorbene hat mir geholfen, diese Aufzeichnung herzustellen. Ich weiß nicht, ob sie gelungen ist. Und ich habe Zweifel daran, daß sie je jemand finden wird. Aber - wie gesagt, Comanzatara gibt die Hoffnung nie auf! Man muß seine Spuren hinterlassen, um seine Chancen zu wahren...

Eine Pause.

... Bildliche Darstellung ...

Käpten konnte auch das verwirklichen.

Deike und die Siganesin sahen Comanzatara.

In ihrer Selbstdarstellung hatte diese weibliche Pflanze total untertrieben! Das Bild sprach schon für sich. Wie würde erst die Wirklichkeit aussehen?

„Schnickschnack“, hatte der Ter-raner seiner siganesischen Freundin zugerufen. „Da versucht

jemand, andere zu ver..."

„Still!" hatte Jizi ihn unterbrochen, denn sie liebte seinen Hang zu deftigen Sprüchen nicht.

Schließlich war sie eine vornehme Siganesin und steuerte den 800. Geburtstag an.

Der Magnetdraht endete an dieser Stelle.

„Und jetzt sag mir endlich", flehte das Geburtstagskind, „wie du Comanzatara gefunden hast."

„Korks", antwortete Rainer Deike. „So nannten wir unseren alten Professor, der sich jetzt als Abenteurer und Raumschiffskommandant austobt. Er hat einen Teil der unverständlichen Bytes entschlüsselt. Ich habe dir nichts davon erzählt, weil ich dir ein Geburtstagsgeschenk präsentieren wollte, das dich aus dem Sitz reißt. Es waren die Koordinaten. So fand ich Comanzatara, und ich hatte verdammt viel Glück dabei. Oder sie hat es so gewollt."

Jizi Huzzel starrte durch die Öffnung in den Nebenraum, wo die knapp einen Meter große Pflanze in einer Schale ruhte. Ihre Knospe strahlte in gleichmäßigem Blau. Jizi erkannte, daß sie noch weit weg war von der Erkenntnis, die sie suchte.

„Es handelt sich um nichts weiter als um eine Pflanze", erklärte Rainer. „Ich habe das getestet. Keine Intelligenz, keine Möglichkeit der Mitteilung. Nichts. Ich habe dir die Comanzatara geschenkt, weil sie eine Pflanze ist. Und weil ich weiß, daß du Pflanzen so liebst wie ich. Sie ist wunderschön. Sie ist faszinierend. Ihr Stamm strahlt eine unergründliche Harmonie aus. Aber sie ist still. Eine Pflanze. Es gab nur diese eine auf der Koordinatenwelt. Und insofern hat der Magnetdraht recht. Sie ist einmalig. Es genügt mir, wenn du dich an ihrem Anblick erfreust. Denn wenn du dich freust, kleine Hexe, dann freue auch ich mich."

„Du hast diese Koordinatenwelt abgesucht und nichts gefunden, was Comanzatara gleicht?" fragte Jizi. Rainer Deike nickte stumm. „Was bedeuten diese Namen?" bohrte die Siganesin weiter. „Ciclaun, Perpetim, Sans-Cor... Der Terraner schüttelte den Kopf. Comanzatara reckte ihre oberen Blätter in die Höhe. Ihre Knospe an der Spitze des Rumpfes wurde grau. „Ich zeig' dir was", sagte der Terraner und schnappte sich die einzige Siganesin.

„Käpten", rief er dann. „Mach mal das Licht aus." Es wurde dunkel. Comanzatara leuchtete. Der Stamm erstrahlte in einem sanften Purpurton, und die Knospe lockte die beiden Betrachter in einem Wechselspiel aus allen denkbaren Farbnuancen. Das Licht war warm und leicht. Es warf sympathische Schatten, und es raubte dem Terraner und der Siganesin den Atem.

Jizi erschien es, als ob sich die Pflanze leicht wiegte. Ihre Umrisse waren deutlich. In dieser Deutlichkeit lag eine tiefe und kaum verständliche Harmonie... ... und Trauer!

„Ich werde dir helfen", sagte Jizi Huzzel leise.

Und Comanzatara strahlte noch heller.

2.

„Ich blicke nicht durch", gab Rainer Deike wenig später zu. „Ich war sieben Tage fort. Und Bully hat mit seinem EXPLORER-Haufen einen Satz quer durch die Elysischen Ringe, gemacht, um ESTARTU zu finden und seine Seele daran zu laben."

„Umgekehrt", korrigierte ihn Jizi. „Quer durch ESTARTU, um die Elysischen Ringe zu finden." Der Blick der Siganesin wichen nicht von Comanzatara, während sie antwortete.

„Auch gut", lenkte der terranische Biologe ein und strich sich über seinen kurzen Schnauzbart. Er trug diesen eigentlich nur, weil er sich bei einem Praktikumsversuch eine Verletzung der Oberlippe zugezogen hatte, die er keinem Medo-Center mitgeteilt hatte. Dort hätte man dafür gesorgt, daß keine Narbe zurückgeblieben wäre. So war diese aber geblieben, und Rainer versteckte sie hinter dem Schnauzbart.

Jizi kritisierte ihn bisweilen aus diesem Grund und wies ihn darauf hin, daß das Viromed der ACHTERDECK auch jetzt noch die Möglichkeit besaß, diesen kleinen Schönheitsfehler zu beheben. Aber der Terraner blieb in diesem Punkt stur. Und wenn die Siganesin seine Begründung hörte, dann schwieg sie.

„Ohne kleine Macken und Fehler wären wir nichts", pflegte der Biologe dann zu sagen. „Sei bitte so

mit mir zufrieden, wie ich nun einmal bin."

„Bevor wir auf Bullys Aktivitäten

zu sprechen kommen", meinte Jizi, „möchte ich Näheres über die Nachforschungen deines Professors wissen. Hat er alle unklaren Stellen des Magnetdrahts entziffern können."

„Nein", antwortete Deike. „Aber einiges kam doch heraus. Zum einen die Koordinaten eines Sonnensystems. Dort habe ich Comanzatara dann auch gefunden. Ich hatte Mühe, die seltsame Pflanze vor den Augen der anderen zu verbergen. Besonders die beiden Maahks schnüffelten immer in meiner Nähe herum. Irgend etwas haben sie bestimmt bemerkt."

„Weiter!" drängte die Frau.

„Bei den Namen Ciclaun, Perpetim und so weiter handelt es sich nach Meinung des Professors um Planeten, die Comanzatara besucht hat, um das zu erreichen, was auf dem Draht mehrfach angedeutet ist. Sie hat damit aber keinen Erfolg gehabt. In einem Fall hat der Alte sogar die Position einer Welt in Zusammenhang mit dem Namen bringen können. Die Daten von Ciclaun sind Käpten inzwischen dadurch bekannt."

„Sehr gut", freute sich die Siganesin. „Dann haben wir einen ersten Ansatzpunkt, der uns helfen könnte, das Geheimnis der Comanzatara zu lüften. Ich schlage vor, die ACHTERDECK koppelt ab, und wir stattet Ciclaun einen Besuch ab. Die anderen werden nichts einzuwenden haben."

Rainer Deike nickte. „Allerdings weiß ich nicht, ob wir nicht einem Phantom hinterherrennen. Ich habe ein dummes Gefühl. Vielleicht hat sich jemand nur einen übeln Scherz mit uns erlaubt."

„Selbst wenn das stimmen würde", widersprach Jizi, „wäre es nicht schlimm. Wir klären die Sache so oder so. Und wir untersuchen sie gründlich. Einverstanden?"

„Natürlich. Es ist ja letzten Endes egal, was wir unternehmen. Ich möchte aber auch über Bullys Maßnahmen informiert sein."

„Viel ist da nicht passiert, Langer. Laß mich erst einmal meinen Dank für dieses wunderbare Geschenk sagen. Dir ist wirklich eine einmalige Überraschung gelungen, die geheimnisvolle Comanzatara!"

„Schon gut, kleine Hexe." Er war richtig verlegen und lenkte sie schnell ab. „Was mir auffiel, ist das: Die Sprecherin auf dem Draht ist stets davon ausgegangen, daß die Person, die die Nachricht hört, auch weiblich ist. Woher will sie das gewußt haben?"

„Ich weiß es nicht." Jizi zuckte mit den Schultern. „Wahrscheinlich liegt es daran, daß Comanzatara sich als weibliches Wesen versteht."

„Ja, das ewig Weibliche. Der Professor hat das auch vermutet. Und daraus hat er auch geschlossen, was Comanzatara nicht ausdrücken wollte."

„Sprich, Langer!" „Sie sucht etwas." „Aber was?"

„Das, was jede Frau sucht. Ein männliches Wesen. Erinnere dich daran, daß sie Zweifel darüber äußerte, ob sie einmalig ist oder nicht." „Wenn das stimmt", folgerte Jizi Huzzel, „dann ist Comanzatara das einsamste Wesen der Welt."

„Sie ist eine Pflanze", stellte Deike richtig. „Ich habe keine Anzeichen für eine Intelligenz feststellen können."

Als die Siganesin schwieg, wechselte er das Thema:

„Wo sind wir? Was plant Bull und sein Haufen?"

„Wir steuern ein Sonnensystem an, das Virgo-Tor genannt wird. Man hat dort fünf Elyische Ringe ausgemacht. Bully scheint ein paar Probleme zu haben, wenn ich die Nachrichten richtig verstanden habe. Er hat von Stalker eine Art Passierschein für ESTARTU bekommen. Sie haben es das Permit genannt. So recht scheint Bully aber selbst nicht zu wissen, was es damit auf sich hat. Das Ding sieht wie ein eiserner Handschuh aus, dem die Finger fehlen."

„Uninteressant." Deike winkte ab. „Auf dem pflanzenlosen Planeten, vor dem wir abgekoppelt hatten, hat Bully ein seltsames Lebewesen entdeckt. Es hieß Cruhl und bezeichnete sich als Elf ahder, was immer das bedeuten mag. Sie haben diesen verwüsteten Planeten Holocaust genannt. So hat Vi vom

EXPLORER berichtet, während du auf der Suche nach Comanzatara warst. Die Galaxis, in der wir jetzt sind, heißt Eren-dyra, und sie ist identisch mit NGC-4649."

„Auch uninteressant. Ist dieser Cruhl an Bord?"

„Er sprengte sich aus einem unverständlichen Grund heraus selbst in die Luft."

„Wirklich seltsam", staunte der Terraner.

„Dann ist da noch etwas. Wir haben vier Terraner an Bord, die sich nach wie vor gegen die freie Entfaltung auflehnen und eine straffe Ordnung einführen wollen. Du solltest dir zumindest ihre Namen merken, damit du weißt, mit wem du es zu tun hast. Agid Vendor, Mirandola Cainz, Do-ran Meinster und Colophon Bytargeau. Die vier rufen bei jeder Gelegenheit nach einer starken und ordnenden Hand. Sie verbreiten Sendungen,

in denen sie an das Verantwortungsbewußtsein appellieren, aber nach meinen Feststellungen haben sie damit keinen Erfolg. Es sollte mich nicht wundern, wenn mit ihnen etwas nicht stimmt."

„Spinner gibt es überall", meinte Deike und bewies damit, daß ihn diese Geschichte auch nicht sonderlich interessierte.

Er rief nach Käpten, der sich auch prompt meldete und auf seinen Wunsch eine Verbindung mit allen Sektoren der ACHTERDECK herstellte. Es gab keine Einwände gegen ein erneutes Abkoppeln, und das Ziel, ein etwa 28 Lichtjahre entfernter Planet namens Ciclaun, interessierte nur am Rand. Die Forscher besaßen Studienobjekte in genügender Zahl.

Vor dem Abkoppelbefehl setzte sich Rainer Deike noch mit Seg-1, also der EXPLORER, in Verbindung, um mitzuteilen, daß man wieder einmal eigene Wege gehen würde. Einwände dagegen gab es freilich nicht, denn niemand in dem riesigen Pulk von Virenschiffen war an irgendein Reglement gebunden.

„Ich wünsche euch viel Spaß bei den Virgo-Toren", scherzte er zum Abschied.

„Virgo-Tor", verbesserte ihn die sanfte Stimme aus Bulls Schiff. „Und der Planet wurde Eremit getauft."

„Uninteressant." Dann wandte er sich wieder an Käpten:

„Abkoppeln, alter Haudegen. Und dann ab nach Ciclaun!"

„Aye, aye, Sir!" erwiderte Käpten und führte die Anweisungen aus.

*

Vathin bekleidete die Funktion eines Oberwächters. Das bedeutete, daß er jeweils elf Tage in der Außenstation seiner eigentlichen Aufgabe nachgehen mußte und dann drei freie Tage hatte, die er auf Ciclaun verbringen durfte. Der Clorene war ein Einzelgänger, der voll in seiner Mission aufging. Schon mehrmals hatte er seine Freitage in der Station verbracht, weil ihn nichts auf seine Heimatwelt zog. Seine Vorgesetzten rechneten ihm dies hoch an, lobten seinen Diensteifer und erkannten an, daß er so mithalf, die Zahl der Kurierflüge zwischen den Außenstationen und der Mutterwelt so gering wie möglich zu halten.

Der Tag X kam näher. So hieß es offiziell von der militärischen Führungsspitze. Admiral Tarcicar hielt fast täglich eine flammende Rede über alle Medien. Die Schlagworte darin wiederholten sich mit schöner Regelmäßigkeit: Der Krieger Kalmer, die Letzte Schlacht, die Bewährungsprobe der Traditional-Clorenen, die Allianz der Kolonialwelten, die Bewunderung für den Krieger Kalmer. Vathin hörte die Worte. Er kannte viele Reden auswendig, denn diese wurden immer und immer wieder erneut gesendet, aber die wahren Zusammenhänge verstand er nicht. Was Admiral Tarcicar und die Ad-mirale der anderen fünf Kolonialwelten wirklich beabsichtigten, wurde nie klar erwähnt. Der Clorene verfolgte den Aufmarsch der Flotten, die sich im Umkreis um Ciclaun sammelten. Über 2600 Schiffe waren schon anwesend, und 3000 sollten es werden. So hatte es Tarcicar gesagt, und dessen Wort war Gesetz.

Die Außenstation, in der Vathin Dienst tat, stand 138 Lichtminuten von Ciclaun entfernt und damit

auch

jenseits des Sektors, in dem sich die Flotte sammelte, um am Tag X in die Letzte Schlacht zu ziehen. Vathin würde dann seinen Posten verlassen, denn er gehörte zur Blauen Garde von Ciclaun und war längst einem Schiff zugewiesen worden. Er freute sich auf diese Aufgabe und übersah dabei geflissentlich, daß er überhaupt nicht wußte, wer der Gegner war.

Gerade lief wieder eine Sendung von Ciclaun ein. Die sechs Oberbefehlshaber der Vereinigten Kolonialflotte hatten sich zu einer Diskussionsrunde eingefunden. Da die Versammlung auf Ciclaun stattfand, besaß Tarcicar das Recht, die Runde zu eröffnen.

Der Admiral wirkte schon durch seine stämmige Erscheinung und die tiefblaue Uniform, die mit unzähligen Orden behangen war. Er stand hinter einem Pult und hatte seine kräftigen Arme auf dessen Oberseite gelegt. Sein halbkugelförmiger Kopf mit den 36 Augen zuckte leicht und verriet Nervosität. Das Fehlen eines Halses wurde durch die in alle Richtungen weisenden Augen ausgeglichen.

Der Atemschlitz an der Übergangsstelle vom Kopf zum Rumpf bebte etwas. Vathin dachte daran, daß Tarcicars Großvater noch die Flotte von Ciclaun gegen die von Sans-Cor und Vilyandoc geführt hatte. Aber die Zeiten, in denen die Kolonial-Cloreonen sich gegenseitig das Leben schwergemacht hatten, waren vorbei. Die Einigkeit unter den sechs Völkern war in dem Maß gewachsen, je näher der Tag X rückte, den der Ewige Krieger Kalmer vor 5000 Jahren festgelegt hatte.

Vathin war von der Erscheinung des Admirals so beeindruckt, daß er gar nicht auf dessen Worte achtete. Das dunkelbraune Gesicht des Oberbefehlshabers strahlte militärische Härte und Konsequenz aus.

Als der Admiral das Pult verließ, erfaßte die Kamera seine Gesprächspartner, die nun von Tarcicar vorgestellt wurden.

Admiral Gilgamel von den Grünen Garden des Planeten Perpetim verneigte sich leicht, als sein Name genannt wurde. Neben ihm erhob sich Taff-Cror in seiner roten Uniform, auf der das Symbol der Herkunftswelt Sans-Cror zu erkennen war. Taff-Cror verzog keine Miene. Sein Gesicht war starr wie eine Maske.

Edamoo von den Grauen Garden von Alvaandoree wirkte dagegen kümmerlich, denn er war gut zwei Köpfe kleiner. Seine Augen funkelten aber listig, und als eins davon direkt in die Aufnahmeoptik blickte, zuckte Vathin unter dem stechenden Blick regelrecht zusammen.

„Zu Ehren des Ewigen Kriegers!“ brüllte Admiral Paranguard und reckte seine geballten Fäuste nach vorn. Seine purpurfarbene Uniform wirkte alt und abgetragen. Sicher besaß auch der Oberste Führer von Manludum zahlreiche Orden, aber keiner davon zierte seine Uniform.

Den Schluß in der Vorstellung bildete Admiral Sparzer von der Kolonialwelt Vilyandoc. Der Führer der Schwarzen Garden war selbst von pechschwarzer Farbe. Die grellen Farbpunkte auf seiner Uniform stachen scharf hervor. Die Augen funkelten gierig. Sparzer drehte sich einmal um die eigene Achse, eine merkwürdige Geste, deren Bedeutung Vathin unbekannt war.

„Völker von Ciclaun, Perpetim und Sans-Cror“, begann Tarcicar, und diesmal hörte der einsame Cloreone

in der Außenstation aufmerksam zu, „von Vilyandoc, Manludum und Al-vaandoree! Die Stunde naht, an dem die Letzte Schlacht beginnt, die uns zu neuem Ruhm verhelfen wird. Ihr wißt, was vor 5000 Jahren geschah. Der Ewige Krieger Kalmer und seine Elf ahder stellten den Cloreonen eine Aufgabe. Sie lautete, für den Tag zu rüsten, an dem die Letzte Schlacht beginnt. Die Schlacht ist die Bewährung, die Rehabilitation, das Ultimatum. Wir können uns glücklich schätzen, daß unsere sechs Völker die Bande zur Heimat Cloreon durchschnitten haben. Wir haben auf unsere eigene Weise eine Flotte aufgestellt, die dem Ewigen Krieger alle Ehre machen wird. Ihr kennt das Symbol, die *Faust des Kriegers*.“

Ein Bild wurde eingeblendet. Es zeigte einen metallisch glitzernden Handschuh, dessen Fingerkuppen fehlten.

„Die Vereinigte Flotte unserer Kolonialvölker wird bald aufbrechen. Das Ziel ist bekannt: Cloreon, die Ursprungswelt, die von dem Ewigen Krieger in ein Energiefeld gehüllt wurde, das niemand von innen nach außen durchdringen kann. Wir wissen nicht, wie es heute auf Cloreon aussieht. Wir wissen nicht, wie sich unsere Heimatwelt für diesen Tag vorbereitet hat. Es braucht uns auch nicht zu interessieren. Denn wir wissen, wo und an welcher Seite wir zu kämpfen haben, um die Ehre des Ewigen Kriegers wieder entstehen zu lassen.“

„Ja, wo denn?“ murmelte Vathin. Er hatte das Gefühl, daß sich die Admirale über diese Frage selbst nicht im klaren waren.

In den Schulen von Ciclaun wurde seit langer Zeit nur das gelehrt, was die Regierung bestimmte. Und diese

Regierung bestand aus den ranghöchsten Militärs.

Vathin hatte sich bisweilen eigene Gedanken über die Geschichte seines Volkes gemacht, es aber nie gewagt, mit einem anderen Cloreonen darüber zu sprechen. Die Gesellschaft war militärisch straff organisiert. Andersdenkende verschwanden klammheimlich, und wer es gar wagte, an den Überlieferungen zu zweifeln, der machte sich in einem Maß strafbar, das kaum noch zu überbieten war.

Die Cloreonen hatten vor 5000 Jahren diese sechs Planeten besiedelt, die alle in engem Raum beieinander standen. Vier Lichtjahre betrug die durchschnittliche Entfernung zwischen den längst selbständig gewordenen Kolonien. Die Bevölkerung resultierte sich im wesentlichen aus den Cloreonen beziehungsweise deren Nachfahren, die beim großen Auftritt des Ewigen Kriegers Kalmer außerhalb von Cloreon gewesen waren. Ein bedeutender Anteil daran war automatisch der der damaligen Raumfлотten gewesen. Aber auch viele Cloreonen von den damals zerstörten fünf anderen Planeten des Ursprungssystems siedelten sich hier an.

Mit der Isolierung der Mutterwelt waren die Weichen für eine eigenständige Entwicklung gestellt worden. Die Militärs führten das Wort, und daran hatte sich in den vergangenen 5000 Jahren praktisch nie etwas geändert. Sie hatten immer größeren Abstand zu Cloreon gewonnen.

Expeditionen, die gelegentlich die 23 Lichtjahre überwanden, um auf der Ursprungswelt nach dem Rechten zu sehen, kehrten nie zurück. Es lag an dem Energieschirm des Kriegers. Das hatte man irgend-

wann erkannt und danach diese unsinnigen Nachforschungen unterlassen.

Vathin war nicht besonders intelligent. Aber er besaß ein gutes Gespür für Wahrheit und Lüge. Wenn die Admirale in ihrer Runde von den großartigen Fortschritten der Technik sprachen, so dachte der Oberwächter bei sich, daß davon keine Rede sein konnte. Er erinnerte sich an die Erzählungen seines Urgroßvaters, und zu dessen Zeiten hatten die Raumschiffe und deren Offensiv- und Defensivbewaffnung auch nicht anders ausgesehen als heute.

„Sie wollen es nicht wahrhaben“, dachte der Cloreone laut, „daß sie seit einer Ewigkeit auf der Stelle treten. Ihr Wahn um den Krieger und seine Faust macht sie blind.“

Vathin wußte, daß eine solche Äußerung in der Öffentlichkeit die sofortige Degradierung zur Folge gehabt hätte. In ihm stritten zwei Geister, die Skepsis und der Traum, selbst einmal Admiral zu werden.

Es gab Gerüchte, daß man sehr genau über die Entwicklung auf der Ursprungswelt Bescheid wußte. Man konnte die Energiebarriere ja von außen nach innen überwinden, also nach Cloreon gelangen. Und für Funkwellen stellte die Wand des Ewigen Kriegers kein nachhaltiges Hindernis dar.

Ein alter Lehrer Vathins hatte einmal darüber gesprochen. Auf Cloreon hätten sich die Bewohner so verwandelt, daß sie eine Organismus-Gesellschaft aus hochgezüchteten Spezialisten bildeten. Der Lehrer hatte mit Abscheu von dieser frevelhaften Entwicklung gesprochen. Vathin glaubte noch heute, daß er die Wahrheit gehört hatte, aber diese zählte nur für die Admirale und Militärminister. Was ein einfacher Soldat der Blauen Garde davon erfahren durfte, stand auf einem anderen Blatt.

Der Krieger Kalmer, auch wenn er in der fernen Vergangenheit dem Volk der Cloreonen Schreckliches zugefügt hatte, war längst kein Schreckgespenst mehr. Die Militärs hatten dafür gesorgt, daß er nun ein 'Idol darstellte, das in allen Farben verherrlicht wurde.

Für Vathin ergab sich hier ein gravierender Widerspruch.

Wenn die Kolonial-Cloreonen die Ursprungswelt verabscheuten, warum rüsteten sie dann auf, um in der Letzten Schlacht an der Seite der Organismus-Gesellschaft gegen den Ewigen Krieger anzutreten? Der Oberwächter tröstete sich mit dem Gedanken, daß diese Überlegungen für ihn wohl etwas zu hoch waren. Er würde eine Antwort bekommen, denn seine Zeit in der Außenstation neigte sich dem Ende zu. Schon bald würde ein Kurierschiff kommen und ihn zur LEFLAHT bringen, wo er als Orter zu einer Geschützmannschaft eingeteilt worden war.

Die Raumschiffe beeindruckten den Ciclauner mehr als seine Station. Sie hatten die Form eines halbierten Eis. Der Bug war die Eispitze, und am flachen Heck hingen die Antriebsdüsen. Vathin besaß auch eine Pilotenausbildung, aber die reichte gerade aus, um in einem Notfall eins der kleinen und zigarrenförmigen Beiboote zu steuern.

Er seufzte, als er wieder einmal erkannte, wie weit er von seinem Traum einer Admiralsuniform noch entfernt war.

Die Diskussion der Admirale bewegte sich in den Themenbereichen, die Vathin zur Genüge kannte. Sein Interesse erlahmte, und er hörte nur noch zu, weil es eine Vorschrift gab, die dies verlangte.

Sie sagten nicht, was sie wirklich wollten, diese Admirale. Sie redeten um den heißen Brei herum, beschworen den Ehrenkodex des Kriegers und berauschten sich am Bild des Fehdehandschuhs. Dann durften Reporter und Bürger von Ciclaun Fragen an die versammelte Admiralität stellen. Vathin spürte schnell, daß hier eine sorgfältige Auswahl getroffen worden war, denn nahezu alle Fragen waren banal und schon x-mal beantwortet worden. Und wenn eine Frage diesen vorgesteckten Rahmen sprengte, war die Antwort ausweichend und hart, so daß der Frager sich lieber zurückzog. Neben dem Oberwächter begann ein Automat zu ticken. Vathin warf nur einen kurzen Blick auf die Informationen. Die letzten Raumschiffe trafen ein. Es handelte sich um Taff-Crors Rote Garden und die Reserven von Alvaandoree. Die Vereinigte Flotte war nun komplett 3000 Kampfschiffe warteten auf den Startbefehl.

Vathin wurde unruhig, denn plötzlich durchzuckte ihn der Gedanke, man könne ohne ihn abfliegen. Er warf einen Blick auf die Borduhr und verglich Datum und Uhrzeit mit seinem Bescheid, nach dem er auf der LEFLAHT seinen Dienst anzutreten hatte. Beruhigt lehnte er sich zurück. Es war alles in Ordnung.

Daß die letzten Schiffe, die jetzt eingetroffen waren, nicht in seinem Überwachungssektor erschienen waren, war auch richtig. Hier war alles ruhig, und es würde auch ruhig bleiben, bis das Kurierschiff kam.

Seine persönliche Ausrüstung lag bereit. Seine Eltern waren informiert. Es stimmte alles.

Er hing weiter seinen Gedanken nach und verfolgte die Runde mit den Admiralen. Dort gab Gilgamel sehr zum Ärgernis Tarcicars nun zu, daß man doch recht gut über die Zustände auf der Ursprungswelt informiert war. Der Admiral der Grünen Garden sprach sogar mit einer gewissen Bewunderung von der Organismus-Gesellschaft der Mutterwelt. Aber Sparzer, der Pechschwarze in der pechschwarzen Uniform stellte das sogleich richtig. Er redete von Freveln und Sünde und meinte, das Muttervolk der Cloreonen sei einen Weg gegangen, der nie und nimmer die Anerkennung des Ewigen Kriegers finden würde.

Dann überstürzten sich ganz plötzlich die Ereignisse für Vathin.

Es begann damit, daß Tarcicar die Versammlung verließ und wenig später aufgeregt hinter dem Sprecherpult auftauchte.

„Ruhe!“ dröhnte seine Stimme in die Mikrofone. „Die Worte des Ewigen Kriegers beginnen sich zu erfüllen. Seine Flotte ist über Cloeon aufgetaucht. Es handelt sich um weit über tausend

Raumschiffe, die alle aneinanderhängen wie die Kletten. Die ersten von ihnen haben sich angeschickt, die Wand des Kriegers zu durchbrechen. Der Tag X ist da. Wir beenden diese Konferenz und brechen auf."

Die Kamera schwenkte über die Köpfe der anderen Admirale hinweg. Gilgamel, Taff-Cror, Edamoo, Paranguard und Sparzer zeigten alle die gleiche Pose. Sie waren aufgesprungen, und ihre 36 Augen strahlten wild.

Die Faust des Ewigen Kriegers erschien kommentarlos auf dem Bildschirm, und Vathin dachte mit inneren Schmerzen daran, daß dies alles schon vor 138 Minuten stattgefunden hatte. So lange benötigten die Funkwellen, um seine Außenstation zu erreichen.

Er wollte wieder einen Seufzer ausstoßen, als die Alarmsirenen ihn in die Höhe rissen. Er sprang auf und blickte sich verwirrt um. Es hatte nie einen Alarm in der Überwachungsstation gegeben, seit er vor sieben Jahren als Unterwächter hier angefangen hatte. Er war so, perplex, daß er weder wußte, was er tun sollte, noch die Ursache des Alarms erkannte.

In drei Stunden mußte das Kurierschiff kommen, das ihn zur LEFLAHT bringen sollte. In drei Stunden war diese Aufgabe als Wächter zu Ende.

Und jetzt schrillte der Alarm in seinen Ohren!

In seiner Not gab er eine Routinefrage an den Bordcomputer. Seine Augen zuckten nervös, als er die Antwort las. Sie hatte irgend etwas mit dem Nachschub an Nährbrei zu tun, weil er in der Aufregung die falschen Tasten betätigt hatte.

Schließlich fand er aber den Knopf, mit dem er das Heulen der Sirenen abschalten konnte. Die Ruhe, die nun eintrat, half ihm, wieder zu sich zu finden.

Auf dem Bildschirm leuchtete noch immer die Faust des Kriegers.

Und daneben blinkte auf dem Display der Fernortung ein weißer Punkt.

Vathin verstand.

Etwas näherte sich Ciclaun, das nicht angekündigt war.

„Der Ewige Krieger!“ murmelte er tonlos.

Die einmal eintrainierten Reflexe gewannen die Oberhand. Er stellte eine Bildvergrößerung her und ließ sich die Daten des unbekannten Objekts ausdrucken.

Nein, das konnte nicht Kalmer sein. Das Schiff war klein, sogar kleiner als die bescheidensten Einheiten der eigenen Raumflotte. Aber es war kein Schiff der Kolonial-Cloreonen, denn seine Form war gänzlich anders.

Vathin wußte, was er zu tun hatte. Er alarmierte Ciclaun und setzte gleichzeitig den vorbereiteten Funkspruch an den Fremden ab, der diesen zum Andocken an der Außenstation veranlassen sollte. Die Symbole waren so einfach und eindeutig, daß jede Intelligenz, die die Raumfahrt beherrschte, sie verstehen würde.

Dann hockte sich Vathin in seinen Kommandosessel und wartete auf Reaktionen. Ciclaun hatte er in diesem Fall über die Hyperfunkstrecke alarmiert, die er für solche Extremfälle benutzen durfte. Ob dort in der Hektik des bevorstehenden Aufbruchs der Flotte jemand schnell reagieren würde, bezweifelte er. Und der Fremde? Er antwortete zuerst. Es handelte sich um einen Symbolspruch, der nach dem gleichen Muster abgefaßt war wie die Aufforderung.

HIER ACHTERDECK - KOMMEN IN FRIEDEN UND DOCKEN AN, WIE ES ERBETEN WURDE.

„Oh“, sagte Vathin. „Die sind ja richtig höflich.“

Ein anderer Empfänger gab ein Signal.

„Außenstation Oberwächter Vathin“, donnerte eine Stimme. „Kurierschiff EXE-23 im Anflug.“

Vathin hat sich sofort an Schleuse A zu melden!

Ausrüstung mitführen! Ablösung! Neuer Einsatz auf der LEFLAHT. Ehre dem Ewigen Krieger! Bestätigung!“

Vathin antwortete nicht. Er verglich den Tonfall mit den freundlichen Worten des Symbolspruchs und

dachte bei sich, daß hier etwas nicht stimmte. Er wollte ja zur LEFLAHT, aber deswegen brauchte man ihn doch nicht so barsch anzuschreien!

Er wollte gerade die Sprechaste drücken, um EXE-23 eine Antwort zu geben, als der Hyperfunkempfänger ansprach.

„Unteradmiral Lillingjoke“, hörte er. „Vathin, kümmern Sie sich um dieses fremde Schiff. EXE-23 ist Ihnen zur Unterstützung unterstellt, bis die Sache geklärt ist. Umgehend Rapport! Verstanden?“

„Verstanden“, antwortete der Oberwächter. Er ließ die Sprechaste der Hyperfunksenders wieder los und sagte zu sich selbst: „Danke, Herr Lillingjoke.“

Dann fuhr er den Normalfunksender hoch.

„EXE-23!“ schrie er. „Andocken. Waffen klarmachen! Kommandant meldet sich bei mir! Und keine Zik-ken! Verstanden?“

„Jawoll, Oberwächter Vathin!“ hörte er.

Es knisterte in einem dritten Empfänger.

„Hier spricht Jizi Huzzel von der ACHTERDECK“, vernahm Vathin eine sanfte weibliche Stimme.

„Wir haben eure Sprache im Griff. Käpten macht eine gute Übersetzung. Wir kommen in Frieden, aber wir bitten euch, diesen rüden und albernen Ton nicht bei uns zu verwenden. Ihr scheint ganz schön querköpfig-übermilitarisiert zu sein, und für einen solchen Unsinn haben wir keine

Ader, Wie gesagt, wir kommen in Frieden. Und wir kommen gemütlich. Und wenn man uns anders kommt, werden wir ungemütlich. Aber nie militärisch-idiotisch.“

„Kommt nur“, antwortete Vathin ruhig. „Ich sehne mich sogar nach ein paar Lebewesen, die reden und nicht schreien.“

Wenig später dockten die ACHTERDECK und die EXE-23 fast gleichzeitig an der Außenstation Vathins an.

Der Cloreone war plötzlich die Ruhe selbst. Sogar seine Sehnsucht nach der LEFLAHT spielte nun keine Rolle mehr. Er freute sich auf die Begegnung mit den Fremden. Daß diese etwas mit dem Ewigen Krieger zu tun hatten, war klar. Daß sie just in diesem Augenblick über Ciclaun auftauchten, in dem sich die Flotte anschickte, die Ursprungswelt Clo-reon aufzusuchen, um die Letzte Schlacht zu schlagen, war ein Beweis, der ausreichte. Solche Zufälle gab es nicht.

Vathin schloß seinen Kampf anzug und machte sich auf den Weg zu Schleuse A. Er fühlte sich befreit, seit er die Worte der Fremden mit dem Namen Jizi Huzzel gehört hatte.

Es ging also auch ohne diesen albernen Militärton, sagte er sich.

3.

Ich wurde aus Volcayr nicht schlau. Überhaupt hatte ich alle Mü-he, meine Gedanken zu sortieren und vernünftig zu reagieren.

Volcayr ist bereit für die Letzte Schlacht!

Diese Worte summten noch durch meinen Kopf. Ich hatte Lavoree informieren können, und damit wuß-

ten meine Vironauten Bescheid, was sich hier auf Eremit zugetragen hatte. Haiikin hatte uns belogen. Das stand fest. Ich wurde nicht so recht schlau aus dem Cloreonen. Und aus ein paar anderen Dingen auch nicht.

Der Elf ahder hatte mich in seinen Igelpanzer geschleppt. Dann war er mit mir in einen Teil der subplaneta-rischen Anlagen gerast, den ich nicht kannte.

Stronker Keen und meine anderen Begleiter waren zurückgeblieben und inzwischen wahrscheinlich wieder an Bord ihrer Virenschiffe zurückgekehrt.

Ich befand mich in einem metallenen Panzerfahrzeug, das einem überdimensionierten Igel glich. Das Fahrzeug war vierzig Meter lang und etwa fünfzehn Meter hoch. Sein Inneres war, soweit ich es zu Gesicht bekam, mit Geräten und Aggregaten bestückt und verfügte über etliche Hohlräume, die als Aufenthaltsstätten oder als Materiallager dienen mochten. Die Technik, die dieses Panzerfahrzeug produziert hatte, war mir fremd, und ich konnte nicht abschätzen, welche Möglichkeiten Volcayr mit

diesem Fahrzeug zur Verfügung standen. Die Ereignisse auf Holocaust hatten jedoch bewiesen, daß diese Möglichkeiten nicht zu unterschätzen waren.

Der Raum, in dem ich mich aufhielt, mußte die Zentrale des Igelpanzers sein, denn an den Wänden befanden sich bildschirmähnliche Geräte, mit deren Hilfe die Außenbeobachtung durchgeführt werden konnte.

Volcayr selbst saß vor einigen Bedienungselementen und steckte in einer dem Panzer nachempfundenen Metallrüstung, die von erstaunlicher Elastizität war. In dieser erweckte er den Eindruck eines zwei Meter hohen, aufrecht gehenden Igels. Die halbkugelförmige Rückenpartie der Rüstung war mit zahllosen handlangen Stacheln bestückt, die bei jeder Bewegung leise klickten. Die flachen Brustelemente der Igelrüstung bestanden aus verschiebbaren Lamellengliedern. Aus der Schulterrundung ragte ein ovaler Helm. An der Vorderseite des Helmes befand sich ein Gitteroval. Hinter diesem Gitter leuchtete es gelegentlich grünlich auf, so daß der Eindruck entstand, dahinter befinden sich Raubtieraugen. Zwei kurze, klobige Arme ragten rechts und links des Halsansatzes aus der Brust und endeten ebenso wie die kurzen stämmigen Beine in fäustlingsähnlichen Auswüchsen. Volcayr besaß eine helle Stimme. Die Sprache, die von meinem Translator übersetzt wurde, glich einem melodiösen Singsang.

Volcayr ist *bereit für die Letzte Schlacht*, hatte der Translator übersetzt.

Ich haßte Schlachten. Letzte Schlachten ganz besonders. Als Per-ry und ich im Jahr 1971 der alten Zeitrechnung zum Mond geflogen waren, hatte ich schon keine Schlachten geliebt. Und doch war ich in so manche verwickelt worden.

Jetzt tobte ich mich hier auf Eremit aus. Und irgendwo in meinem Kopf spukte der Gedanke herum, daß ich diesen Ort doch nur aufgesucht hatte, um die Elysischen Ringe von Erendyra zu sehen, die uns Stal-ker wärmstens angepriesen hatte.

Meine Erwartungen an ESTARTU hatten einen kleinen Dämpfer bekommen. Hier war durchaus nicht alles so rosig, wie Stalker es uns geschildert hatte. Das schauderhafte Bild von Holocaust würde nicht so

schnell aus meinem Kopf weichen. Und der Freitod des Elf ahders Cruhl zehrte auch noch an meinen Nerven.

Das Fernweh hatte in mancher Hinsicht meine Sinne getrübt. Ich hatte bestimmte Erwartungen gehabt, die sich bislang nur zum Teil erfüllt hatten. Es gab die Elysischen Ringe wirklich! Das war ein wunderbarer Anblick. Die Existenz der Ringe bewies auch, daß Stalker uns nicht belogen hatte. Der Wermutstropfen kam aus einer anderen Richtung. Holocaust! Und dann die Erkenntnis, daß die Ringe von Virgo-Tor ehemalige Planeten waren, die vor langer Zeit sinnlos zerstört worden waren. Das Archiv von Eremit hatte emotionslos, aber deutlich gesprochen.

Volcayr raste immer weiter in die Tiefe des Planeten. Der Elfahder strahlte eine Hektik aus, die mir nach den ersten Schockerlebnissen hier nicht behagte.

Das war kein Vergnügen! Die entstellten Cloreonen, die in bestimmten Funktionen spezialisierten und hochgezüchteten Lebewesen, die nur dem Gesetz gehorchten, das der Krieger Kalmer gepredigt hatte. Und das, obwohl Jahrtausende vergangen waren!

Eremit war ein Alptraum! Die Elysischen Ringe verkörperten das Chaos der Zerstörung, und der Elfahder war das Produkt eines Geisteskranken.

Das empfand ich in diesen Sekunden.

Volcayr ist *bereit für die Letzte Schlacht*!

Dieser Satz bedeutete für mich etwas sehr Entscheidendes. Perry war weit weg. Ich mußte es allein schaffen.

Diese Schlacht mußte unter allen

Umständen verhindert werden. Vielleicht hatte Kalmer einen echten Spaß daran, weil er diesen Kampf verlangte. Aber das scherte mich nicht.

Für solche Ausgebüten des Irrsinns war Reginald Bull nun einmal nicht zu haben!

Das mußte Volcayr verstehen! Und auch Kalmer!

Der Igelpanzer tobte noch immer durch die unterirdischen Gänge und Hallen von Eremit. Ich gewann den Eindruck, daß dieser Planet so löchrig war wie ein Schweizer Käse.

Wir hatten auf der EXPLORER einmal oder zweimal von einem „ruhigen Estartu-Spaziergang“ gesprochen. Wir hatten uns an dieser Idee begeistert, die es jedem Virenschiffer erlaubte, das zu tun, was ihm im Sinn stand. Schon jetzt zeichnete sich ab, daß es keinen Spaziergang gab, wohl aber einen Estartu-Streß. Mir behagte das nicht. Ich empfand den Elfahder als idiotisch. Als kriegslüstern und dienerhaft.

Dann sagte ich mir aber wieder, daß er nur einer zwingenden Anweisung folgte, die er einhalten mußte. Kalmer - bis jetzt nichts mehr als ein Name, denn der Roboter, der sich so bezeichnet hatte, konnte nie und nimmer der Drahtzieher der Zerstörung, der Heraufbeschwörer der sinnlosen Letzten Schlacht sein.

Kalmer, wer immer das auch war, er war das Übel. Dabei hatten wir Freude und Muße gesucht, als die Reste des Viren-Imperiums sich in Raumschiffe verwandelt hatten.

Volcayr *erkennt das Zeichen, Herr*. Das hatte der Elfahder mit einer Selbstverständlichkeit gesagt, die mir noch jetzt Unbehagen bereitete. *Er ist bereit für die Letzte Schlacht.*

Der Igelpanzer stoppte ganz plötz-

lich. Eine unterirdische Halle, die mindestens zehn Kilometer lang und ebenso hoch war, bot sich meinem Blick.

Volcayrs Singsang säuselte um meine Ohren.

„Die Letzte Schlacht. Das Alles oder Nichts für die Cloreonen. Es wird beginnen. Die Vorbereitungen wurden in der Vergangenheit getroffen. Siehst du die Maschine?“

Er meinte damit wohl die vielfältigen Aggregate, die die subplanetari-sche Anlage füllten.

Ich gab keine Antwort.

„Ich brauche nichts zu tun.“ Volcayr strahlte eine unheimliche Zufriedenheit aus. „Es ist alles gerichtet.“

Ich war etwas hilflos, und so holte ich Stalkers Permit wieder aus der Tasche des SERUNS hervor und streifte die Metallhülse über die linke Hand.

„Die Faust des Kriegers“, sagte Volcayr. Er warf mich auf unbegreifliche Weise aus dem Igelpanzer und raste los.

Ich war hilflos, irgendwie gelähmt, und ich wünschte mir, daß Perry jetzt an meiner Seite wäre.

Die kilometerhohen Maschinen der unterirdischen Halle gerieten in Bewegung. Es war nervenzerreißend, diesem unbegreiflichen Vorgang mit klarem Blick zu folgen.

„Es ist die Automatik“, schrie der Elfahder, „die damals justiert wurde. Sie verändert die maschinelle Materie. Ich brauche nichts zu tun. Der Ewige Krieger hat die Weichen gestellt, und die Cloreonen müssen beweisen, daß sie würdig sind.“

„Würdig?“ brüllte ich zurück, denn mein Zorn hatte einen Punkt erreicht, der keine Umkehr und kein Einlenken duldet. „Wem gegen-

über? Und warum? Worin liegt der Sinn der Letzten Schlacht?“

Der Elf ahder reagierte auf meine Worte nicht.

Die Bewegungen in der unterirdischen Station hielten an. Allmählich wurde eine systematische Ordnung erkennbar. Die riesige Station demonstrierte sich!

Der Elf ahder hatte sein Fahrzeug verlassen. Er stand in seiner Igelrüstung bewegungslos da und verfolgte offenbar das Geschehen.

Ich versuchte Funkkontakt zu Stronker Keen und den anderen Vi-ronauten aufzunehmen, aber ein heftiges Geprassel im Empfänger ließ diesen Versuch wieder scheitern. So tröstete ich mich mit dem Gedanken, daß es meinen Freunden trotz der chaotischen Zustände an der Planetenoberfläche besserging als mir.

Daß ich ganz auf mich allein gestellt war, beunruhigte mich wenig im Vergleich zum gesamten

Geschehen auf Eremit. Ob dieser Volcayr mir meine Fragen beantworten würde? Wahrscheinlich konnte und wollte er es gar nicht.

Der Elf ahder führte sich auf, als wollte er mir etwas demonstrieren oder meinen Beifall gewinnen. Ich ahnte, daß dies etwas mit Stalkers Permit zu tun hatte, denn einen anderen Grund konnte es für das Wesen gar nicht geben.

„Sieh dir das an!“ sang er durch das Getöse, das die gewaltigen Maschinen veranstalteten. Überall blitzten energetische Lichter auf, Laser, Energiefelder, Strahlen.

Der Elfahder reckte einen seiner klobigen und fingerlosen Arme in die Höhe und deutete damit auf das Mammutaggregat. Ich folgte diesem Hinweis,

An den Spitzen der Maschine lösten sich einzelne Teile ab. Sie schwebten zielstrebig in verschiedene Richtungen, passierten Energiestrahlen, die sie weiter zertrennten, und formierten sich in kleinen Gruppen.

Die Wände eines Stahlblocks von einigen hundert Metern Höhe lösten sich vor meinen Augen auf. Zum Vorschein kamen unzählige Kugeln von grellgelber Farbe. Die Dinger waren entfernt eähnlich und wirkten lebendig.

„Die Herzen!“ stieß Volcayr erklärend aus. „Die Herzen des Heeres des Kriegers.“

Er meinte wohl, daß es sich um Mikropositroniken oder etwas Ähnliches handelte. Die eiförmigen Körper verteilten sich in Sekundenschnelle in der riesigen Halle. Auf Transportstrahlen oder durch eigene Kraft glitten die Fragmente der Maschinerie auf die leuchtenden Eier zu. Dort formierten sie sich endgültig zu neuen Gestalten.

Der Prozeß, der mit rasender Geschwindigkeit ablief, wurde deutlicher. Die Demontage dieser Anlage hatte einen ganz klaren Sinn. Als die ersten Produkte der Umgruppierung erkennbar wurden, fiel es mir wie Schuppen von den Augen. Aus dem Material der Halle entstand ein Heer von Kampfmaschinen.

Die ersten Metallgestalten von gleichem Aussehen formierten sich auf dem Boden. In zwölf Ebenen darüber bildeten sich schwiegende Roboter, deren Körper vor Waffen starren. Ich erkannte Modelle, die den mir geläufigen Robotertypen entsprachen, aber die Vielzahl war groß, und die meisten der furchterregenden Gestalten schienen Alpträumen entsprungen zu sein.

„Das Heer des Ewigen Kriegers“, wiederholte der Elfahder zufrieden. Er schien sich an diesem Umwandlungsprozeß regelrecht zu berauschen.

Ich bewegte mich langsam in seine Nähe und drehte meinen Körper dabei so, daß Stalkers Permit in Volcayrs Richtung Zeigte. Etwas anderes als diesen seltsamen Metallkörper hatte ich nicht, um bei dem Elfahder etwas zu erreichen.

Volcayr sprang plötzlich an meine Seite. Er bewegte sich trotz seiner Igelrüstung und der kurzen, aber sehr kräftigen Beine so rasch, daß ich gar nicht ausweichen konnte.

Ein unsichtbares Kraftfeld riß meine linke Hand hoch.

„Die Faust des Kriegers!“ rief es aus der Rüstung. „Der Fehdehandschuh des immerwährenden Kampfes!“

Endlich konnte ich wieder zur Seite weichen.

Es kam mir reichlich grotesk vor, denn das klang so, als hielte mich der Elfahder für Kalmer höchstpersönlich. Dieser vermeintliche Irrtum bedurfte der Aufklärung. Ich beschloß, die nächste Gelegenheit zu nutzen, um Volcayr zu verdeutlichen, daß ich der Terraner Reginald Bull war und nicht der, der ihn mit einer mysteriösen Schlacht beauftragt hatte.

Volcayr konnte eigentlich gar nicht so dumm sein, mich für Kalmer zu halten. Den fingerlosen Stahlhandschuh konnte schließlich jeder tragen.

Stalker rückte wieder in meine Überlegungen. Welches seltsame Spiel trieb er mit uns? Von ihm war das Permit, das hier für die merkwürdigsten Reaktionen sorgte.

Das Robotheer vervollkommnete sich unterdessen immer mehr. Von der ursprünglichen Gigantmaschine waren nur noch ein paar Gerüste zu erkennen, und auch diese

wurden in den Verwandlungsprozeß aufgenommen. Kleine Gefährte entstanden daraus, auf denen die Roboter Waffen montierten und selbst Platz nahmen.

Hier mußte vor Urzeiten jemand ein gewaltiges Programm installiert haben, das jetzt erstmals und wohl auch letztmals in Aktion trat. Obwohl mir vieles nicht schmeckte und die Zusammenhänge ein Rätsel blieben, mußte ich dem unbekannten Schöpfer dieses technischen Wunderwerks meine Anerkennung zollen.

„Träger der Faust des Kriegers!“ rief Volcayr mir begeistert zu. Seine Singstimme überschlug sich dabei einige Male, so daß ich ihn kaum verstehen konnte. Und die stampfenden, schwebenden und zu geordneten Formationen aufmarschierenden Roboter erzeugten auch Lärm zur Genüge. „Nun wird sich bald zeigen, ob die Quarantäne der Cloreonen ihren Zweck erfüllt hat.“ Er rieb sich die stumpfen Enden seiner beiden in Metall gehüllten Arme.

„Welche Quarantäne?“ fragte ich, obwohl ich ahnte, was er meinte. Mir kam es jedoch in erster Linie darauf an, Volcayr in ein Gespräch zu verwickeln. Was ich dringender brauchte als alles andere, waren Informationen.

Der Elf ahder drehte mir das Gitter seiner Kopfmaske zu. Wieder blitzten hinter den engen Stäben grüne Lichter auf.

„Der einseitig gepolte Schirm um Cloreon oder Eremit, wie ihr diese Welt getauft habt.“ Er wirkte plötzlich sehr redselig. „Er hat nach dem Willen des Kriegers die Cloreonen an ihre Welt gefesselt und so gezwungen, nichts anderes zu tun, als sich auf die Letzte Schlacht vorzubereiten. Was ich bis jetzt gesehen habe, läßt einen großen Genuß erwarten, denn sie waren nicht untätig. Aber der Beweis fehlt noch. Die Letzte Schlacht wird ihn erbringen. Dann erst wird sich zeigen, ob die Cloreonen gestärkt aus der Abgeschiedenheit hervorgegangen sind und dem Heer des Ewigen Kriegers Kalmer widerstehen können.“

Mir lief es eiskalt über den Rücken, denn Volcayrs gesungene Worte bedeuteten nichts anderes, als daß dieses Robotheer - und womöglich entstanden just in diesem Augenblick unter der Oberfläche von Eremit noch weitere Kampfmaschinen -sich nun in einen Kampf mit der Organismus-Gesellschaft von Eremit stürzen würde!

Es gab für mich in diesem Moment zu zwei Fragen keine Zweifel.

Dieser sinnlose Kampf mußte vermieden werden, denn er konnte nur so enden, wie ich es aus den Spuren von Holocaust hatte lesen können.

Es stand aber auch fest, daß ich im Augenblick keine Möglichkeit besaß, diesen Wunsch zu verwirklichen!

Zorn und Verzweiflung tobten für Sekunden in mir. Dann gewann ich meine Ruhe wieder zurück. Das mulmige Gefühl aber blieb.

„Ich möchte Kalmer sprechen!“ platzte ich heraus.

Volcayr sang lachend.

„Duträgst die Faust des Kriegers“, antwortete er melodisch, als würde er mir eine Liebeserklärung machen. „Was wülst du mehr?“

„Ich trage den Handschuh“, drängte ich. „Und du weißt, was das bedeutet. Ich wünsche, daß du Kalmer holst! Sofort!“

Der Elfahder tat für einen Moment, als hätte er mich nicht gehört oder verstanden. Dann kam seine Antwort, und diesmal war sie nicht sehr melodisch.

„Duträgst die Faust“, erklärte er monoton. „Aber es scheint ein paar wesentliche Dinge zu geben, die dir fremd sind.“

„Dann ist es deine Pflicht“, hakte ich sogleich ein, „mich über diese Zusammenhänge aufzuklären.“ „Das ist es nicht.“ Er sang wieder. „Aber ich werde mich nicht verschließen. Du sollst wissen, daß der Ewige Krieger nur sehr selten persönlich auftritt. Ich habe ihn vielleicht einmal erlebt Vielleicht, Reginald Bull! Duträgst die Faust. Du hast sie aus freien Stücken bekommen und aus freien Stücken angenommen. Das allein spricht für dich und die Bedeutung, die du für die Letzte Schlacht hast.“

„Mein Status in diesem Gerangel darf nicht übersehen werden“, versuchte ich meine Position zu verbessern.

„Es ist nicht dein Status“, korrigierte mich der Elf ahder. „Es ist der der Faust des Kriegers. Wer sie trägt, hat freiwillig eine große Verpflichtung übernommen, eine Verpflichtung für die Letzte Schlacht.“

„Ich denke“, antwortete ich mit eisiger Kälte, „daß diese Letzte Schlacht ein ausgemachter Unsinn ist.“

„Mir war immer klar“, sang Volcayr zurück, „daß du die Zusammenhänge nicht verstehen kannst.“

„Welche Zusammenhänge, Knecht des Kriegers?“

„Das weiß ich doch nicht“, begehrte der Gepanzerte auf. „Ich erfülle meinen Part an der Letzten Schlacht Und du wirst deinen erfüllen. Daneben interessiert mich alles andere wenig.“

Ich merkte, wie schwierig es war, von diesem Wesen etwas Greifbares zu erfahren.

„Kalmer hat einen riesigen Troß von Helfern“, fuhr Volcayr unbekümmert fort „Deshalb kann und wül er nicht an jedem Ort des Geschehens sein. Er muß es auch nicht. Er hat die Elf ahder. Er hat dich, denn du trägst seine Faust. Er verfügt aber auch über ganz andere Vasallen, denen die Ehre zuteil wurde, sich für seine Sache verwenden zu dürfen. Es gibt auf jedem Planeten, der den Krieger interessiert, Kaufleute, Spieler, Diplomaten, Händler, Prediger und was der Typen mehr sind, die für ihn ständig tätig sind. Ich wundere mich nicht darüber, daß er auch einen komischen Vogel wie dich angeheuert hat.“

„Komischer Vogel!“ antwortete ich spontan. „Wenn du aus deinem Metallsack kämest würde ich dir den Hintern versohlen.“

„Das wäre nicht gut möglich“, trillerte Volcayr unbeeindruckt weiter. „Ich bin ein Elfahder, wie du weißt Meine Aufgabe ist die Aktion, der Kampf. Du scheinst nicht zu wissen, welches deine Mission ist Das ist nicht weiter bedenklich, denn du wirst es im rechten Zeitpunkt selbst spüren oder erfahren. Kalmer handelt nie blind. Die Erinnerung an den Zeitpunkt an dem du in seine Dienste getreten bist wird bestimmt in dir erwachen.“

Ich stöhnte auf, denn diese Worte bewiesen wieder, daß etwas ganz Grundlegendes hier völlig falsch war oder zumindest von Volcayr absolut unrichtig gesehen wurde. Meine Chancen, ihm das plausibel zu machen, waren aber verflixt gering.

Der Umwandlungsprozeß in der unterirdischen Halle war inzwischen zum Abschluß gekommen. Die Robottruppen hatten sich formiert. Flugfähige Einheiten mit überdimensionalen Desintegratoren schickten sich an, die Decke zu zer-strahlen und sich so den Weg zur Oberfläche zu bahnen. Die Gänge, durch die mich der Elfahder an diesen Ort gebracht hatte, waren für eine rasche Bewegung der unzähligen Kampfmaschinen offensichtlich zu eng.

„Du erkennst meinen Status als Träger der Faust des Kriegers an?“ fragte ich den Gepanzerten.

„Natürlich“, hörte ich zu meiner Überraschung. „An deinem Status bestehen keine Zweifel. In einiger Hinsicht bist du mir sogar übergeordnet. Und wenn die Letzte Schlacht beginnt, ist es sicher in jeder Hinsicht so.“

„Ich bin dir übergeordnet.“ Ich versuchte es wieder mit dem sanften Bluff. „Wo kommst du her, Volcayr?“

Das grüne Licht hinter seiner Gittermaske funkelte irritiert.

„Von Cloreon“, flötete er dann unterwürfig. „Wußtest du nicht, daß ich hier 5000 Jahre geschlafen habe, wie es der Ewige Krieger wollte? Die Waffenträger, und alle Elf ahder sind Waffenträger, ruhen immer, bis die Letzte Schlacht beginnt.“

„Wird Kalmer selbst erscheinen, wenn die Letzte Schlacht beginnt?“ wollte ich wissen.

Volcayr stieß eine Folge von Tönen aus, die wie die Ouvertüre zu einem Melodrama klangen.

„Sie hat bereits begonnen, die Letzte Schlacht“ Er brachte es irgendwie zustande, aus einem Mund zweistimmig zu tirilieren. „Du bist da! Deine Raumschiffe stehen über Eremit.“

Der Krieger hat ein beachtliches Potential aufgeboten, um den Cloreonen eine letzte Chance zur Rehabilitation zu geben. Die Flotten ihrer Kolonialwelten nahen. Sie werden ihren Anteil an der Letzten Schlacht tragen. Meine Aufgabe ist es erst einmal, dafür zu sorgen, daß die Organismus-Gesellschaft mit ihren chaotischen Antikörper-Typen deine Vironauten nicht mehr behelligt. Die Letzte Schlacht verlangt Ordnung. Blindes Austoben erlaubt der Krieger nicht, denn seine Ziele sind ehern."

Meine Frage nach dem Erscheinen Kalmers hatte der Elf ahder nicht beantwortet. Ein weiteres Hinterfragen schien mir in diesem Punkt sinnlos zu sein. Also ließ ich die Katze aus dem Sack! „Hör genau zu, Volcayr!" Ich sprach sehr klar und deutlich. „Ich trage den Handschuh des Kriegers, den du *die Faust* nennst. Du weißt über meinen Status Bescheid. Und ich sage dir, daß ich alles, alles, wohlgemerkt, daransetzen werde, um diesen hirnlosen Kampf zu vermeiden, den du die Letzte Schlacht nennst. Ich erlaube diesen Widersinn, der nur zum Tod von ungezählten Intelligenzen führen könnte, nicht!"

Jetzt war es heraus, und ich fühlte mich wohler.

„Wenn die Letzte Schlacht vorbei ist", sang Volcayr unbeeindruckt zurück, „wirst du Zeit für solche Scherze haben. Jetzt, Träger der Faust des Kriegers, sind sie wohl unangebracht."

Die Scharen der Kampfmaschinen schwebten durch die breite Öffnung, die die Desintegratoren in das Gestein gefräst hatten, in die Höhe.

Ich verwünschte Stalker, sein Permit und Kalmer. Und natürlich auch dieses Wesen namens Volcayr.

4.

Vathin war überrascht und enttäuscht zugleich. Die Stimme des weiblichen Wesens aus dem fremden Schiff, das den Namen ACHTERDECK trug, hatte es ihm angetan. Als er jetzt aber sah, daß es sich dabei um ein winziges Wesen handelte, das sogar kleiner war als Kutzi, das Haustier seiner Eltern, konnte er seine Verwunderung kaum verbergen.

Der große Fremde, der sich als Rainer Deike, Biologe, Virenschaukler und Quasikommandant der ACHTERDECK vorgestellt hatte, wirkte hingegen beeindruckend. Aber auch verwirrend.

Der Oberwächter fühlte sich einwenig überfordert, aber das ließ er sich nicht anmerken. Unteradmiral Lillingjoke hatte ihn mit der Wahrnehmung dieser Aufgabe betraut, und er würde diese Aufgabe erfüllen. Schließlich war er ein Soldat von Ciclaun und Angehöriger der Blauen Garde!

Der Fremde, der ihn um die Länge eines Kopfes überragte, irritierte ihn. Er trug eine Schutzausrüstung, einen Raumanzug, der auf den ersten Blick besser wirkte, als alles, was der Cloreone je in seiner Ausbildungszeit oder später gesehen hatte. Das wies darauf hin, daß diese beiden Gestalten eine deutlich überlegene Technik besaßen. Auch die kurze Zeit, die sie benötigt hatten, um seine Sprache zu verstehen und zu benutzen, unterstrich das.

Was Vathin nicht verstand, war der blaue Bademantel, den Deike *über* dem Raumanzug trug. Dieses Kleidungsstück ergab keinen Sinn, wenn er einmal davon absah, daß in der einen Manteltasche das winzige Wesen mit der sympathischen Stimme hockte.

Color, der Führer der EXE-23, schien nicht weniger beeindruckt zu sein. Oder er verstand nichts, vor allem nicht den lässigen Ton, mit dem Jizi Huzzel und Rainer Deike die Cloreonen begrüßten. Kleine Geräte an ihrer Brust (das von Jizi war kaum zu erkennen, das des großen Fremden sehr wohl) übersetzten die leise gesprochenen Worte in fehlerfreies Cloreonisch.

„Hier herrscht ja eine ganz schöne Hektik", meinte der große Fremde. „Käpten, das ist so etwas Ähnliches wie ein Bordcomputer, hat an die 3000 Halbeier gezählt und festgestellt, daß ihr euch im Aufbruch befindet. Wir wollen nicht neugierig sein, denn wir verfolgen nur ganz friedliche Absichten, die der Forschung dienen. Aber sag mir, Vathin, was das zu bedeuten hat! Wenn wir stören, schwirren wir wieder ab."

Der cloreonische Oberwächter brauchte ein paar Atemzüge, um zu reagieren. Diese Zeitspanne nutzte das winzige Wesen in der Tasche des blauen Bademantels des Fremden aus, um ihre sympathische Stimme erklingen zu lassen.

„Wir sind nach Ciclaun gekommen, um etwas über eine seltene Pflanze in Erfahrung zu bringen. Sie heißt Comanzatara.“

„Inhaftieren!“ brüllte Color dazwischen. „Es herrscht Krieg. Der Krieg, auf den wir uns 5000 Jahre lang vorbereitet haben. Die Letzte Schlacht steht bevor. Der Ewige Krieger hat das Signalhorn geblasen.“

„Sei mir nicht böse, Tausendäugi-ger.“ Rainer Deike legte einen Arm auf die Schultern des cloreonischen Kommandanten der EXE-23. „Aber von Schlachten und Kriegen will ich nichts hören. Du würdest so denken und sprechen wie ich, wenn du die Chance gehabt hättest, deinen Geist ohne militärischen Zwang zu entwickeln.“

„Vathin wird meine Vorschläge befolgen“, schrie der Kommandant des Kurierschiffs erregt.

„Cholerischer Militarist.“ Jizi Huz-zel hatte ihren Sprachverstärker nach unten gedreht, so daß die Lautstärke gerade noch ausreichte, um den Translator zu steuern. Und dieses Gerät paßte sich automatisch der leisen Stimme an. „Begrüßte man so Besucher aus der Ferne des Alls?“

Color blickte hilfesuchend auf Vathin, dem er nun einmal nach dem Befehl des Unteradmirals Lillingjo-ke unterstellt worden war. Der Oberwächter reagierte nicht.

Aus der linken Bademanteltasche des großen Fremden glitt, wie von unsichtbaren Kräften getragen, ein unscheinbares graues Ding, das die Form einer Miniaturbadewanne hatte. Es steuerte zielsicher die rechte Tasche an, und als es diese erreicht hatte, sprang Jizi Huzzel mit einem Satz hinein. Die Hände der winzigen Fremden mit der sympathischen Stimme taten nichts. Das Ding flog von allein. Vathins 36 Augen quollen auf. Hier geschahen Dinge, die seinen Horizont überschritten. Der innere Kampf zwischen dressiertem Pflichtbewußtsein und den eigenen Gedanken drängte sich wieder in den Vordergrund seiner Überlegungen.

„Das ist meine Virenschaukel“, erklärte die winzige Frau. „Ein Beförderungsmittel für Normalgewachse-ne, die in einer Welt von Riesen leben müssen.“

Sie kreuzte vor dem cloreonischen Oberwächter hin und her.

„Tu etwas gegen diesen Wahnsinn, Vathin!“ schrie der Kommandant der EXE-23. „Oder ich bringe...“

„Du tust gar nichts“, erklärte Vathin gelassen. Er lebte von den unbeschreiblichen Ausstrahlungen der beiden in der Größe so unterschiedlichen Fremden. Diese beiden verstanden sich! Der in dem blauen Bademantel. Und die Kleine in ihrer Virenschaukel. (Was immer das sein mochte!) „Aber du tust das, was ich dir sage, Color. Ich drücke mich ganz bewußt nicht in dem Ton aus, mit dem du sprichst und der in der Blauen Garde von Ciclaun gang und gäbe ist. Ich bitte dich, auf deiner EXE zu verschwinden, angedockt zu bleiben und dein militaristisches Maul zu halten!“

„Ich befolge diesen Befehl!“ antwortete der Ciclauner stereotyp. „Du trägst die Verantwortung, Vathin, nicht ich. Du bist dir darüber im klaren, daß ich einen entsprechenden Bericht verfassen werde, der deine Verfehlungen enthält?“

„Verschwinde!“ antwortete Vathin.

„Wir wollten keine Konflikte unter Öuch heraufbeschwören.“ Jizis Stimme entschädigte Vathin für alle seelischen Qualen. Es war so wunderbar zu spüren, daß jemand nur die Wahrheit sagte und nur das, was er (oder in diesem Fall *sie*) wirklich meinte.

Color verließ mit erhobenem Haupt und stolzer Miene die Andockkammer.

„Wir bitten dich, Vathin“ sagte Rainer Deike, „an Bord der ACHTERDECK zu kommen. Wir haben dort eine Pflanze, die Comanzatara“

heißt. Sie sucht etwas, und wir wollen ihr helfen. Wir wissen, daß Comanzatara einmal auf Ciclaun gewesen ist. Und auch auf Sans-Cror, Perpetim, Vilyandoc...“

„Schon gut“, unterbrach der Oberwächter die Besucher aus der fremden Ferne. „Hört ihr mir bitte auch einmal zu?“

Rainer Deike schwieg sofort und setzte eine entschuldigende Miene auf, die sogar der Cloreone verstand. Und Jizi sagte:

„Natürlich, Vathin. Entschuldige bitte unsere Unhöflichkeit. Wir wollen doch nur Comanzatara helfen. Diese Pflanze ist das einsamste Geschöpf des Universums.“

„Manchmal“, entgegnete der Cloreone, „dachte ich, ich bin das einsamste Lebewesen überhaupt.“ Und als Deike und die Winzige mit der sympathischen Stimme schwiegen, begann er zu erzählen. Vom Kodex des Ewigen Kriegers Kalmer, von Ciclaun, von den Dingen, die er gelernt hatte und die vor langer Zeit geschehen waren, von einem Lehrer, der wußte, daß das Militärregime auf Ciclaun mehr wußte, als es sagte. Über Cloreon. Über Kalmer. Über den Stillstand der technischen Entwicklung auf den Kolonialwelten. Über den Abscheu, der gegenüber der Organismus-Gesellschaft von Cloreon herrschte, über seine seelischen Konflikte, über seinen Wunsch, auch einmal so strahlend zu sein wie Tarcicar oder der schwarze Sparzer.

Allmählich erkannten der Terra-ner und seine siganesische Partnerin, daß mit der Flotte des Ewigen Kriegers der Verbund der Virenschiffe gemeint war, den Reginald Bull nach ESTARTU gelenkt hatte. Ihr Forschungsinteresse geriet da-

mit aber nicht in den Hintergrund der Überlegungen. Der alte Haudegen, der Jahrhunderte an Perry Rhodans Seite gewesen war, würde das schon schaffen.

Vathin wurde plötzlich sehr unruhig.

„Die EXE ist weg“, erklärte er tonlos. „Ich habe mein Kommando auf der LEFLAHT versäumt. Color wird mich vernichten.“

„Es gibt keine Vernichtung“, sagte Jizi. „Es sei denn, man will sie. Und du willst sie nicht. Wir auch nicht. Käpten sagt, das Flaggschiff der Ko-lonial-Cloreonen heißt CICLANT. Käpten, das ist eine kluge Obervire. Er hört eure Funksprüche ab und informiert den Langen und mich. Käpten sagt, auf der CICLANT fehlt ein Beibootpilot. Er trat seinen Dienst nicht an. Euer Oberadmiral wird sich freuen, wenn er dich bekommt.“

„Träume! Träume!“ wehrte Vathin ab.

„Ich erfülle dir diesen Traum“, behauptete die winzige Frau in ihrer Virenschaukel. „Aber du sagst mir, wo Comanzatara auf Ciclaun war, und gibst mir jede Hilfe, um die Rätsel dieser Frau-Pflanze zu lösen.“

„Ich kenne keine Pflanze mit dem Namen Comanzatara“, entgegnete Vathin niedergeschlagen. Seine Stimmungen wechselten sehr rasch. „Aber ich verspreche euch, alles zu tun, was euren Forschungsdrang befriedigt, wenn ihr mich auf die LEFLAHT bringt.“

„Auf die CICLANT“, antwortete der Fremde mit dem blauen Bademantel.

Vathin sagte nichts.

Seine Gedanken waren bei Color und dessen vernichtender Aussage.

Er hatte Angst, weil er wußte, daß er versagt hatte. Er hatte das Vertrauen nicht gerechtfertigt, das Lil-lingjoke, der Unteradmiral, in ihn gesetzt hatte. Er hatte Color frustriert und dazu gezwungen, ihn zu vernichten. Er hatte sein eigenes Grab geschaufelt. Waren das die beiden Fremden wert?

Wo waren seine Träume von der Letzten Schlacht, die er gern als Ad-miral geschlagen hätte?

„Sieh dir Comanzatara bitte einmal an“, bat Jizi. „Wir bringen dich auch zu deiner Flotte, zur LEFLAHT oder zur CICLANT. Wir tun das auch, wenn du Comanzatara nicht anschaugst. Wir kennen keinen Zwang. Wir fordern nichts.“

Vathin winkte zustimmend. Er erkannte noch nicht, was ihn überrumpelt und völlig aus dem Konzept gebracht hatte. Seine Gedanken schwirrten durcheinander. Der Krieger, der Tag X, der Aufbruch der Flotte ohne ihn, Lillingjokes Auftrag, der alte Lehrer, der mehr über Cloreon

wußte, als die Admirale verlauten ließen, Color und die alte EXE-23, die Fremden, der ruhige Lange, die Kleine mit der überwältigenden Stimme, die Ruhe ausstrahlte und wahrhaftig war. Sie gingen zusammen hinüber zur ACHTERDECK. Vathin bestaunte das Virenschiff und seine unsichtbare Automatik schweigend.

Jizi Huzzel schwebte auf ihrer Virenschaukel voran, um in den Raum zu gelangen, in dem Comanzatara war. Deike und der Cloreone folgten ihr.

Die Schale mit der Erde des Koordinatenplaneten stand auf ihrem Platz. Die Erde wies ein paar Mulden auf, das war alles.

Der terranische Biologe sagte nichts. Und Jizis Virenschaukel geriet ins Schwanken, denn ihre Gedanken waren nicht mehr in der Lage, das kleine Gefährt zu steuern. Comanzatara war nicht da!

*

„Die Worte hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.“ Doran Meinster, Hanse-Spezialist im Sonderauftrag Homer G. Adams', sah Agid Vendor herausfordernd an. Was er soeben über den Psikom der EXPLORER gehört hatte, ließ seine Pausbacken aufglühen und seine Augen funkeln. Daß sich eine beachtliche Flotte Eremit näherte, war schon seit einigen Stunden bekannt. Die Virenschiffe trafen jedoch keine besonderen Vorbereitungen, da sie keine Bedrohung darin sahen.

Und jetzt diese Nachricht, die vom Flaggschiff der unbekannten Flotte gekommen war! Daß die Vironauten nicht reagierten, ja nicht einmal die Bedeutung der Information erkannten, war wieder einmal typisch. Seit dem Start aus dem Solsystem waren die Zustände immer katastrophaler geworden. Zumindest sah es Doran Meinster so, und Agid Vendor, seine Lebensgefährtin, pflichtete ihm in diesem Punkt vorbehaltlos bei.

Meinster galt als der Wortführer und Kopf der vier Hanse-Spezialisten, deren wahre Mission den anderen Vironauten erst kürzlich bekannt geworden war. Der 29 Jahre alte Mann war klein und etwas korpulent, aber dennoch flink und kräftig. Er wirkte fast unscheinbar, und das war für ihn die beste Tarnung. Viele Terraner mieden ihn, denn er strahlte Arroganz und Herrschsüchtigkeit aus.

Agid Vendor, die seit einigen Jahren mit Doran nicht nur zusammenarbeitete, sondern auch zusammenlebte, kannte ganz andere Seiten Dorans. Der Ökologe und die rothaarige Wirtschaftsexpertin bildeten ein gutes Gespann.

Auch die Frau war unauffällig. Ihre kurzen Haare und die blasse Gesichtshaut erweckten den Eindruck, als sei sie viel älter. Sie zählte aber ganze 26 Jahre.

Mirandola Cainz und Colophon Bytargeau komplettierten das Quartett, das hier die Interessen der Kosmischen Hanse wahrnehmen sollte. Die beiden waren aus diesem Grund mit den ersten Vironauten nach Eremit geflogen, wo sie jetzt noch waren.

Ihre Versuche in den letzten Wochen, eine geregelte Ordnung an Bord der Virenschiffe durchzusetzen oder gar das Kommando zu übernehmen, hatten sie wieder aufgegeben. Sie hatten sich nicht durchsetzen können.

Das Ansinnen, das Admiral Tarci-car geäußert hatte, beschäftigte Doran und Agid sehr, denn hier sahen sie eine Chance, ihre Ziele durchsetzen zu können.

„Wir müssen handeln, Agid“, erklärte der Mann. Die Wirtschaftsexpertin nickte.

Sie ließen sich zum Zentralbereich der EXPLORER abstrahlen, um erst einmal vor Ort zu prüfen, wie hier die Reaktionen auf die Nachricht des cloreonischen Admirals waren. Da Bull und Stronker Keen noch auf Eremit waren, nahm hier, abgesehen von Lavoree, die aber gerade nicht in der Zentrale war,

niemand eine richtige Führungsposition ein. Für Doran und Agid war es daher problemlos, sich von Vi eine Hyperfunkverbindung zum Flaggenschiff CICLANT und Admiral Tarcicar schalten zu lassen.

„Versuche, mehr über die Cloreo-nen-Flotte in Erfahrung zu bringen“, bat Doran das Virenschiff, „während ich mit diesem Admiral spreche.“

Die wohlklingende, tiefe Stimme bestätigte diesen Auftrag.

Als der Admiral sich meldete, kam Doran Meinster sofort auf das Thema zu sprechen, das ihn vorrangig interessierte.

„Wir haben deine Nachricht empfangen, Admiral“, erklärte er steif. „Wir sind mit dem Vorschlag einverstanden. Bestehen noch irgendwelche Fragen?“

„Nur eine, Fremder“, antwortete der Cloreone. „Wo befindet sich der Krieger Kalmer? Wir sind gekommen, um ihm für die Letzte Schlacht zur Verfügung zu stehen.“

Die Frage verblüffte Doran, denn er war nicht auf sie vorbereitet gewesen. Da er aber seine einmal eingenommene Führungsrolle untermauern wollte, sah er sich gezwungen, auch sofort zu antworten. Er überlegte blitzartig und erklärte dann:

„Kalmer befindet sich auf Eremit. So haben wir den Planeten getauft, den ihr Cloreon nennt. Der Energieschirm wurde abgeschaltet. Kalmer wird von den Einheimischen und ihrer Organismus-Zivilisation bedroht. Du siehst also, Admiral, daß dein Entschluß richtig war.“

„Im Namen aller Flottenkommandeure“, entgegnete Tarcicar, „erkläre ich, daß wir dem Krieger die Schlagkraft unserer Verbände demonstrieren werden.“

„Noch ist die Zeit nicht reif“, wiegelte Doran Meinster ab, denn er hatte das Gefühl, daß diese kampfwütigen Cloreonen sich blindlings in eine Schlacht stürzen würden, wenn man sie nur gewähren lassen würde. „Ihr hört wieder von uns.“ Ohne eine Antwort abzuwarten, unterbrach er die Verbindung.

„Ob das alles ganz richtig war?“ fragte ihn Agid.

„Wir können in der Wahl unserer Mittel nicht zimperlich sein.“ Dorans Pausbacken glühten vor Erregung. „Mir ist alles recht, was uns hilft. Das wird auch Bull noch zu spüren bekommen. Was hat Vi über die Flotte in Erfahrung gebracht?“

„3000 Kampfschiffe.“ Agid Vendor lächelte etwas abfällig. „Eine stattliche Zahl, aber sie stellt keine ernsthafte Bedrohung dar. Die kleineren Einheiten mit einer Länge von 200 Metern überwiegen. Es gibt aber auch größere Kampfschiffe mit einem Heckdurchmesser von 400 Metern und einer Höhe von 500 Metern. Der Unterlichtantrieb basiert auf Atomkraft, und für den Überlicht-flug werden eine Art Transitionstriebwerke verwendet. Auffällig ist ferner, daß die Kolonial-Cloreonen keine Transmitter zu kennen scheinen. Jedenfalls konnte über eine längere Beobachtungszeit kein einziger Transmittervorgang angemessen werden. Die Offensiv- und Defensivbewaffnung hält sich für unsere Verhältnisse in bescheidenem Rahmen.“

„Das deckt sich mit meinen Vorstellungen“, erklärte Meinster zufrieden. „Wir werden sie so ins Spiel bringen, daß sie unseren Zielen dienen.“

5.

Volcayr wartete nicht ab, bis sich die riesige, subplanetare Halle, in der jetzt außer ihm, seinem Panzer und

mir nur noch Kampfmaschinen waren, geleert hatte. Er kehrte in sein Fahrzeug zurück, und kurz darauf spürte ich wieder, wie etwas Unsichtbares nach mir griff und mich von einem Atemzug zum anderen in das stachelige Gefährt des Elfahders beförderte. Ich landete in einem kleinen Raum neben der Zentrale. Durch eine schmale Öffnung konnte ich Volcayr zum Teil erkennen. Er hockte wenige Meter vor mir.

Meine Beobachtungsmöglichkeiten waren diesmal eingeschränkt, aber ich konnte feststellen, daß der Igelpanzer sich in Bewegung setzte. Das 40 Meter lange Gefährt schob sich durch die Reihen der Robottruppen, die darauf warteten, daß der Weg zur Oberfläche frei wurde. Von dem Elfahder oder

seinem Igelpanzer nahmen die Kampfmaschinen keine Notiz.

Volcayr beschleunigte. Er schien genau zu wissen, welchen Weg er zu nehmen hatte. Mein Richtungssinn verriet mir, daß er sich von dem Punkt entfernte, an dem wir die Halle erreicht hatten. Also mußte es zumindest einen weiteren Ausgang geben.

Erstmals hob das Panzerfahrzeug vom Boden ab. Es glitt auf Antigrav-feldern in die Höhe. Seitlich an Volcayr vorbei konnte ich ein dunkles Loch in halber Höhe der Halle erkennen. Darauf steuerte der Elfahder zu.

Sekunden später hüllte uns Dunkelheit ein, aber der Igelpanzer glitt mit steigender Geschwindigkeit weiter, wie die immer höher werdenden Geräusche der Atmosphäre an der Außenwand verrieten. Volcayr stimmte einen Singsang an, der aber keine verständlichen Worte enthielt. Ich beurteilte das so, daß er sich am

Geschehen regelrecht berauschte. Mein ungutes Gefühl wurde dadurch verstärkt, denn berauschte Krieger waren noch unausstehlicher als solche, die mit eiskalter Logik den Kampf suchten.

Vor uns wurde es wieder hell. Mit aufheulendem Aggregat stoppte der Igelpanzer. Seitlich von mir wurde ein Teil der Wand transparent.

Ich erkannte einen kreisrunden Stollen von etwa einhundert Metern Durchmesser, der schräg in die Höhe führte. Die Wände des Stollens glühten teilweise noch. Sie waren roh und uneben. Berstende Geräusche erklangen. Sie kamen aus der Höhe. Ich konnte sie identifizieren und mir ausmalen, was dort geschah. Es mußte sich um die Kampfmaschinen handeln, die sich mit ihren Desintegratoren durch die Planetenkruste fraßen, um den nachfolgenden Kampf robotern den Weg zu bahnen.

Meine Vermutung wurde wenig später bestätigt. Unter uns tauchten die ersten Maschinen auf. Sie bildeten eine strenge und einheitliche Ordnung.

Einem noch relativ kleinen Trupp von Schweberobotern mit überlangen Werfern folgten riesige Plattformen mit schweren Waffen und Gleitern, die wiederum mit kugelförmigen Robotern besetzt waren.

Auch jetzt nahmen diese Maschinen keine Notiz von Volcayr und seinem Igelpanzer, der am Rand des riesigen Stollens stand.

„Es läuft alles so, wie es der Krieger geplant hat“, jubelte der Elfahder singend. „Eile ist geboten, denn das Kriegsbewußtsein geht einen falschen Weg.“

Ich richtete mehrere Fragen an ihn, aber ich bekam keine Antwort. So war ich wieder auf meine Spekulationen angewiesen.

Die Organismus-Gesellschaft der Cloreonen von Eremit hatte ich zwar nur zu einem Teil kennengelernt, aber mein Wissen reichte aus, um mir ein hinreichend gutes Bild zu machen. Die Cloreonen wurden von einer Bewußtseinstrinität geführt, die aus den drei besonders intelligenten Gehirnzellen Droonenen, Hardinin und Vullnenen gebildet wurde. Während Hardinin als bedächtig und weise galt, verkörperte Vullnenen den kühlen Pragmatiker. Droonenen jedoch war ein unberechenbarer Hitzkopf.

Vor einigen Tagen jedoch war das Kriegsbewußtsein entstanden, das die Anti-Körper unter seine Kontrolle gebracht hatte und vermutlich dabei war, die Macht über die Organismus-Gesellschaft an sich zu reißen.

Und ein hitzköpfiges Kriegsbewußtsein würde die Antikörper-Typen der Organismus-Gesellschaft rücksichtslos in den Kampf führen. Ob damit der Kampf der Letzten Schlacht gemeint war, würde sich sicher auch noch zeigen. Dem Elfahder schien diese Entwicklung jedenfalls nicht zu behagen. Aber auch das war irgendwie widersprüchlich, denn er arbeitete doch mit aller Energie auf die Letzte Schlacht hin.

Der Igelpanzer raste wieder durch einen schmalen Gang in die Höhe.

„Die Flotte der Kolonial-Cloreonen ist vollzählig zur Stelle“, sang der Elfahder mir jubelnd zu. Aber auf meine Fragen reagierte er wieder nicht.

Ich versuchte, mir ein Bild von dem Geschehen im Virgo-Tor-System zu machen. Da war zum einen der Verbund meiner Virenschiffe, der von allen Intelligenzen, die ich bisher getroffen hatte, offenbar für die Kampf-flotte des Kriegers Kalmer gehalten wurde. Daß sie das absolut nicht war und auch nie werden würde, stand auf einem ganz anderen Blatt.

Dann existierten die kriegerischen und rücksichtslosen Antikörper-Typen der cloreonischen Organismus-Gesellschaft unter dem Kommando des Kriegsbewußtseins von Eremit. Sie stellten wohl die Hauptmacht der Urcloreonen dar und auch eine nicht zu verachtende Gefahr. Für sie galt, daß sie nicht nur von ihrem Kriegsbewußtsein angetrieben wurden, sondern auch von dem 5000 Jahre alten Erbe, das Kalmer nach der Zerstörung von fünf Planeten des Vir-go-Tor-Systems und der Errichtung der einseitig gepolten Energiewand hinterlassen hatte.

Die Sperre existierte nicht mehr. Damit stand diesen Cloreonen der Weg nach draußen - und damit zu den Virenschiffen - wieder offen.

Ganz abgesehen davon stellten die Antikörper-Typen für die Vironauten um Stronker Keen, die noch auf dem Planeten weilten, eine Gefahr dar.

Mit den Kolonial-Cloreonen, über die ich nichts im Detail wußte, war nun ein dritter Machtfaktor aufgetaucht. Volcayr sang etwas von 3000 Kampfschiffen. Er bezog auf mir unbekannte Weise genaue Informationen über das Geschehen draußen, wohingegen ich auf seine kümmерlichen Äußerungen und die nur gelegentlichen Antworten auf meine Fragen angewiesen war.

Ich konnte mir aber zusammenreimen, daß die Kolonial-Cloreonen von dem gleichen unseligen Drang zur Letzten Schlacht angetrieben wurden wie die Typen der Organismus-Gesellschaft. Was das bedeutete, war klar.

Die Virenschiffe würden zwischen zwei Fronten geraten. Auf Eremit wartete das Kriegsbewußtsein mit seinen Antikörpern, und im Raum ging eine Kampfflotte aus 3000 Einheiten in Angriffsformation.

Den vierten Faktor in der sich anbahnenden Schlacht kannte bislang nur ich allein. Das Robotheer, das sich aus dem Innern von Eremit an die Oberfläche wälzte, ließ sich in seinem Kampfwert noch schwerer einschätzen als die Flotte der Kolonial-Cloreonen. Dabei ging ich davon aus, daß diese Kampfmaschinen automatisch die Gegner der Cloreonen waren, da sich ja diese in der Letzten Schlacht mit den Kräften des Kriegers Kalmer zu messen und zu bewähren hatten.

Vier Kräfteschwerpunkte, überlegte ich. Und wenn ich eins und eins zusammenzählte, so kam ein verblüffendes Ergebnis heraus.

So, wie es jetzt aussah, waren meine Vironauten damit automatisch zu Verbündeten des Roboheers geworden!

Mein Unbehagen wuchs weiter. Natürlich dachte keiner der Galaktiker an Bord der Virenschiffe daran, sich hier in irgendwelche Kampfhandlungen verwickeln zu lassen. Die Schiffe besaßen zwar eine fast perfekte Ausrüstung, um in einem solchen Fall bestehen zu können, es entsprach aber überhaupt nicht der Mentalität der Besatzungen, anderen dies beweisen zu wollen. Die Idee vom friedlichen Estartu-Spazier-gang herrschte vor, nicht die eines Durchsetzens von sinnlosen Zielen mit Waffengewalt.

Ich wußte nicht, wie viele geheime Klon-Fabriken auf Eremit in Betrieb waren, die unablässig Antikörper-Typen produzierten. Die Eindrücke, die Stronker und ich bislang gewonnen hatten, ließen jedoch nichts Gutes ahnen.

Endlich durchbrach der Igelpanzer Volcayrs die Oberfläche. Wieder wurde ein Teil des Gefährts transparent.

„Das Kriegsbewußtsein ist übergeschnappt!“ sang der Elfahder.

Sein Kopf fuhr durch eine Luke zwischen den Stacheln seines Panzers in die Höhe. Er sah bestimmt mehr als ich, aber was ich sah, genügte mir:

Vor uns lag ein weites Tal, das bis zum Horizont reichte. Wo genau wir uns auf Eremit befanden,

konnte ich nicht sagen. Der Igelpanzer stand auf einer kleinen Anhöhe, die mit niedrigen Büschen bewachsen war. Die aggressive Flora bewegte sich, als wolle sie das Gefährt umschließen. Ich erkannte sich gierig neigende Blüten in grellen Farben, aus deren Kelchen zischende Flüssigkeiten spritzten, vermutlich Säuren oder ähnliche Stoffe.

Volcayr kümmerte das wenig. Er konzentrierte sich auf das weite Tal, und ich tat das auch. Hier wimmelte es nur so von Gestalten. Unschwer waren die Kraftpakete der Antikörper-Typen auszumachen. Die waren buchstäblich bis an die Zähne bewaffnet. Die verborgenen Arsenale von Eremit mußten sich ihnen zur Gänze geöffnet haben.

Von Volcayr und seinem Igelpanzer nahmen sie jedoch keine Kenntnis. Wahrscheinlich war das Gefährt zu gut getarnt. Oder es besaß eine andere unerklärliche Schutzvorrichtung.

Die unsichtbare Kraft faßte nach

mir. Diesmal hob sie mich fast behutsam aus_t meinem Aufenthaltsort und setzte mich neben dem Elfahder in der Zentrale ab.

„Siehst du die kleine Kuppe“, fragte der mich und deutete mit seinem stählernen und fingerlosen Arm ins Tal, „um die sich herum die Antikörper scharen?“

„Ich sehe sie. Hat das eine besondere Bedeutung?“

„Bedeutung?“ Volcayr schien mich nicht zu verstehen. „Dort ist der Ausgang des Roboterheers, dessen Entstehung du in der Tiefe miterlebt hast. Sie werden gleich erscheinen.“

„Das gibt ein sinnloses Gemetzel, Volcayr.“ Ich legte meinen ganzen Widerwillen in diese Worte.

„Wenn du noch etwas Vernünftiges tun willst, dann verhindere diesen Kampf. Bei der Faust des Kriegers!“

Ich hielt ihm den Fehdehandschuh vor sein vergittertes Gesicht, aber er reagierte gar nicht darauf.

Im Tal dampfte es plötzlich an der Stelle, auf die der Elfahder gedeutet hatte.

„Sie kommen.“ Er schien's zufrieden zu sein, und ich war es ganz und gar nicht. „Das

Kriegsbewußtsein hat in seinem Übereifer "falsch gehandelt. Es verwechselt den Aufmarsch mit der Schlacht.“

Was sollte das nun wieder bedeuten?

Die Antikörper-Clorenen rannten nach allen Seiten auseinander. Viele benutzten Flugaggregate und nahmen dabei solche mit, die nicht darüber verfügten. Im Nu war die Stelle, an der der Boden brodelte, freigelegt

Auch das verstand ich nicht. Es mußte den Robotern, die mit ihren Desintegratoren den Weg für das folgende Heer bahnten, doch leicht sein, den Durchbruch mit einem Schlag zu erzielen und dabei gleich viele der Gegner auszuschalten.

Die Antikörper postierten sich am Rand des gut hundert Meter durchmessenden Loches. Ihre Waffen waren schußbereit. Fliegende Einheiten postierten sich darüber. Reserven formierten sich hinter den vordersten Reihen.

Dann tauchten die ersten Kampfmaschinen aus der Tiefe auf. Sie schoben vier hausgroße Aggregate vor sich her. Als die Clorenen das Feuer darauf eröffneten, hüllten sich diese Metallblöcke in schimmernde Energieschirme. Um die Kästen herum wimmelte es Sekunden später von Robotern. Obwohl diese Waffen trugen, kümmerten sie sich nicht um die Angreifer. Ihr ganzes Verhalten galt dem Bemühen, die vier Blöcke auf sich gegenüberliegenden Seiten des Ausgangs zu positionieren. Dagegen angehende Antikörper wurden mit den körpereigenen Defensivschirmen der Roboter abgedrängt.

Ich brauchte einen langen Augenblick, um zu verstehen, daß Volcayr blutigen Kämpfen offensichtlich aus dem Weg gehen wollte. Der Elf ahder, und nur er allein konnte für das Verhalten der Roboter verantwortlich sein, hockte stumm neben mir. Aber er schien das Geschehen genau zu verfolgen. Über welche Einrichtungen seines Igelpanzers er seine Anweisungen gab oder Meldungen empfing, blieb mir verborgen.

Endlich hatten die Roboter ihr Ziel erreicht. Die vier Maschinen in ihren schillernden Schutzschirmen

standen exakt in einem Kreuz zueinander. Die sie einhüllenden Energiewände dehnten sich aus. Sie schoben die Antikörper-Clorenonen sanft, aber unnachgiebig von der Grube zurück, bis sich die Schirme berührten und zu einem verbanden.

Die energetische Hülle schloß sich über dem Loch. Und aus diesem strömten jetzt erst die eigentlichen Heerscharen. Sie füllten den immer weiter wachsenden Dom aus Energie aus. Die Antikörper wurden nach allen Seiten auseinandergetrieben.

Die Reaktionen der Antikörper waren jetzt nicht mehr zielgerichtet. Ein heilloses Durcheinander entstand. Flugleiter und schwebende Kämpfer stießen aneinander. Explosionen waren die Folge, aber ich sagte mir, daß sie aus der Unvernunft der Antikörper herrührten oder der des Kriegsbewußtseins, das von irgendwo aus der Ferne seine Kämpfer lenkte.

„Da ist der Befehl!“ jubilierte Volcayr plötzlich.

An den Reaktionen der Antikörper erkannte ich, was damit gemeint war, denn diese ergriffen nun die Flucht. Die Roboter des Heeres aus der Planetentiefe setzten nicht nach. Sie strömten zwar weiter aus dem Loch im Boden, und sie formierten sich zu Kampf staffeln, aber für sie schien dieses Kapitel beendet zu sein.

Ich atmete auf, denn meine schlimmsten Befürchtungen waren nicht eingetreten. Das Gemetzel, das ich schon hatte kommen sehen, war ausgeblieben. Vielleicht, so hoffte ich, war der Elf ahder doch nicht so kämpf wütig, wie er sich bislang gegeben hatte.

„Eine gute Lösung für die Letzte Schlacht“, lobte ich ihn. „Als Träger der Faust des Kriegers lehne ich jedes sinnlose Töten ab.“

„Was hier geschehen ist“, sang das Wesen in seinem Stahlpanzer zurück, „hat mit der Letzten Schlacht nur am Rand etwas zu tun. Es wird

der Zeitpunkt kommen, an dem du das noch verstehst. Du hast ja einen gewissen Nachholbedarf.“

„Und jetzt?“ drängte ich.

Ich bekam wieder einmal keine Antwort. Dafür packte mich die unsichtbare Kraft und beförderte mich wieder an meinen alten Ort zurück. Kurz darauf raste die Maschine los. Was immer ich auch an Worten benutzte, der Elf ahder reagierte nicht.

Für eine ganze Weile konnte ich von der Umgebung überhaupt nichts erkennen. Ich benutzte diese Zeit, um mit Hufe des SERUNS Kontakt zu Stronker Keen oder anderen Viro-nauten zu bekommen, aber alle Versuche scheiterten. Der Igelpanzer war auch in dieser Hinsicht ein nahezu perfektes Gefängnis.

An den bisweilen holprigen Bewegungen spürte ich, daß wir uns mit rasender Geschwindigkeit bewegten und die meiste Zeit mit Überschallgeschwindigkeit, denn die typischen Geräusche des Fahrtwinds drangen nicht mehr herein.

Dann blieb der Panzer mit einem plötzlichen Ruck stehen. Ich wurde ziemlich unsanft gegen eine Stahlwand geschleudert. Die Wand wurde transparent, und im gleichen Moment konnte ich den Elf ahder wieder sehen. Er hatte seinen Kopf ausgefahren.

Die Gittermaske mit dem glimmenden grünen Licht dahinter sah mich an.

Ein schauerliches Gelächter erklang, das erst allmählich in den bekannten Singsang Volcayrs überging. Dazwischen schmatzte und grunzte der Elf ahder, als erlebe er ein köstliches Vergnügen.

„Beim Ehrenkodex des Ewigen Kriegers Kalmer!“ freute er sich. „Damit habe ich nicht gerechnet. Das wird ein Spaß werden!“

„Spaß?“ stieß ich wütend aus. „Mir scheint, du treibst ein ganz übles Katz-und-Mausspiel mit allen, die sich hier zwangswise versammelt haben.“

Sein folgendes Gelächter wirkte auf mich noch schauerlicher.

„Das hättest du hören sollen“, tönte der Elf ahder. „Die Nachricht der Ad-mirale der Kolonialflotten. Es ist wirklich wunderbar. Jetzt wünsche sogar ich mir, daß der Krieger Kalmer persönlich kommt, um die Letzte Schlacht zu verfolgen.“

„Vielleicht drückst du dich einmal etwas deutlicher aus“, zeterte ich. Dabei gab ich mir gegenüber zu,

daß ich die Situation immer weniger durchschaute.

Auf meine weiteren Fragen nach der Bedeutung seines aufreizenden Gelächters reagierte Volcayr nicht mit Worten. Er bequemte sich aber dazu, mir einen Ausblick aus dem Igelpanzer zu verschaffen.

Ich sah etwa ein Dutzend Raumschiffe eines Typs, der mir unbekannt war. Es handelte sich um etwa 200 Meter große Halbkugeln, besser gesagt, halbierte Eier, die mit der Kreisfläche nach unten zur Landung auf Eremit ansetzten. Die Schiffe wurden von etwa hundert kleinen Beibooten begleitet, die die Form von Zigarren hatten.

„Was ist das?“ fragte ich.

„Die Vorkommandos der Kolonialflotte“, erklärte der Elf ahder diesmal bereitwillig.

Ich sah mich weiter um, aber es waren weder die Antikörper der Organismus-Gesellschaft, noch irgendwelche Vironauten oder eins unserer Schiffe zu sehen.

Meine Verwirrung war ziemlich komplett. Die einzelnen Szenen, die ich seit der Ankunft im Virgo-Tor-System erlebt hatte, waren wie ein Puzzle, dessen Gesamtbild sich auch jetzt noch nicht erkennen ließ. Und das, obwohl ich wußte, wie dieses Gesamtbild genannt wurde: die Letzte Schlacht.

Ein sicherlich nicht unbedeutender Puzzlestein in diesem mysteriösen Geschehen war Stalkers Permit. Im Sturm meiner widerstreitenden Gefühle klammerte ich mich an die Faust des Kriegers.

Ich reckte meine Linke mit der seltsamen Metallhülle dem Elf ahder entgegen.

„Das ist mein Status!“ schrie ich ihn an. „Ich berufe mich auf den Kodex des Kriegers, denn ich vertrete ihn.“

Ich wollte irgend etwas erreichen, aber ich wußte noch gar nicht genau, was. Und außerdem rechnete ich nicht damit, daß Volcayr auf mein Verlangen reagieren würde. Er hatte seine Sturheit schon zur Genüge bewiesen.

„Was willst du?“ Sein Singsang klang nicht einmal unfreundlich.

Aus mir platzte das heraus, was meine Gefühle beschäftigte.

„Ich will hier heraus, Elf ahder! Ich will zurück zu meinen Leuten! Es entspricht nicht meinem Status, mit einem wilden Elf ahder durch die Gegend zu rasen und die Vorbereitungen für eine sinnlose Schlacht zu verfolgen.“

Ich rechnete nicht mit einer Reaktion in meinem Sinn, aber mit weiteren Schwierigkeiten seitens des Gepanzerten.

Volcayr sang ein kurzes: „Ja, gern!“

Ich glaubte meinen Ohren nicht zu trauen.

Die Überraschung war perfekt, als er fortfuhr:

„Klar! Tu, was du tun mußt, und lege deine Feuertaufe ab!“

Die unsichtbare Kraft, der mich schon mehrmals in und aus dem Igelpanzer befördert hatte, packte wieder nach mir. Ich hatte das Gefühl, daß sie diesmal deutlich unsanfter mit mir umging. Ich wurde förmlich aus dem Igelpanzer geschleudert und landete - mit dem Gesäß voran - auf dem Planetenboden.

Noch bevor ich mich aufgerappelt hatte, raste das Gefährt des Elfah-ders los, eine lange Staubfahne hinter sich herziehend.

Sekunden später war der Igelpanzer aus meinem Blickfeld verschwunden. In meiner unmittelbaren Nähe landeten die Raumschiffe und Beiboote der Kolonial-Cloreo-nen.

„Verrat!“ zischte ich wütend und drohte dem entflohenen Volcayr mit der Faust hinterher.

„Niederträchtiger Verrat in einem übeln und durchtriebenen Katz-und-Maus-Spiel! Aber es wird sich noch zeigen, wer die Katze ist. Und wer die Maus!“

6.

Rainer Deike stand minutenlang stumm da. Dann schleuderte er mit einer heftigen Bewegung seinen blauen Bademantel von sich.

„Verrat!“ schrie er wütend. „Niederträchtiger Verrat! Das können nur die Maahks gewesen sein. Ich hatte sie von Anfang an in Verdacht. Sie treiben ein übles Spiel.“

„Das ist unmöglich“, meldete sich Käpten. „Ich hätte es bemerkt, wenn jemand während eurer Abwesenheit

die Wohnräume oder Labors betreten hätte.“

„Käpten!“ Der Terraner feixte zufrieden, weil ihm plötzlich ein Licht aufging. „Du bist ja allgegenwärtig, du alte Supervire! Sag mir, wer Comanzatara gestohlen hat!“

„Ich bedauere“, grollte die veränderte Vishna-Stimme mit ihrem männlichen, rauen Baß. „Ich habe nichts beobachtet und nichts feststellen können. Es gehört sich nicht für mich, unablässig in euren Privaträumen gegenwärtig zu sein. Aber ich weiß, daß niemand eure Räume betreten hat. Während der letzten Stunde hielt sich außer euch beiden überhaupt niemand in diesem Sektor auf.“

„Außer uns und Vathin“, stellte Jizi Huzzel fest. Sie hatte sich soweit von dem Schrecken erholt, daß sie ihre Virenschaukel wieder sicher steuern konnte.

„Vathin!“ höhnte Deike. „Jetzt bist du übergeschnappt, kleine Hexe! Er kam mit uns, und damit ist er über jeden Verdacht erhaben.“

„Eigentlich hast du recht, Langer“, lenkte die Siganesin sogleich ein. „Aber wer war es dann?“ Der Cloreone stand hilflos zwischen den beiden Vironauten und verstand gar nichts. Er dachte über seine eigene Situation nach und kam zu dem Schluß, daß er so ziemlich alles falsch gemacht hatte, was er hatte falsch machen können.

Color war mit der EXE-23 auf und davon. Für ihn stand damit fest, daß die Letzte Schlacht ohne ihn geschlagen werden würde. Vorbei war damit auch der Traum von einer glanzvollen Karriere in den Blauen Garden von Ciclaun. Er würde bestraft und degradiert werden.

Und nun schien es auch noch so,

daß die kleine Fremde mit der sympathischen Stimme ihm Vorwürfe machte.

Vathin sank niedergeschlagen auf dem nächsten Stuhl nieder. Er stützte seinen Kopf in die Hände und ergab sich in sein Schicksal.

„Käpten“, hörte er den Langen sagen, dessen Übersetzungsmaschine ihn noch immer an allen Gesprächen beteiligte. „Du mußt eine Lösung für dieses Rätsel finden.“

„Ich kann nur eine Vermutung äußern“, antwortete die Intelligenz der ACHTERDECK. „Da niemand in eu-rem Sektor war, kann nur einer für das Verschwinden der weiblichen Pflanze verantwortlich sein.“

„Wer?“ kam es gleichzeitig aus dem Mund Deikes und dem seiner siganesischen Begleiterin.

„Sie selbst“, behauptete Käpten.

„Das ergibt keinen Sinn“, wehrte der Terraner ab.

Aber Jizi Huzzel pfiff durch die Zähne.

„Vielleicht doch, Langer! Vielleicht, mein großer Freund.“ Ihre aufgeregte Stimme beruhigte sich wieder. „Was wissen wir schon über Comanzatara? Eigentlich nichts. Laß uns einen ruhigen Kopf bewahren. Zur Sicherheit können wir ja die anderen Vironauten befragen, aber ich erwarte eigentlich keine Aufschlüsse davon. Ich sehe die Sache etwas anders.“

„Ich sehe gar nichts, kleine Hexe. Vor allem keine Comanzatara.“

„Spar dir deine dusseligen Bemerkungen für später, du Lulatsch!“ Jizi wurde barsch. „Daß Comanzatara etwas Rätselhaftes verbirgt, wissen wir. Und daß sie ein bestimmtes Ziel, wahrscheinlich die Suche nach etwas, verfolgt, haben wir auch schon herausgefunden. Betrachte ihr Ver-

schwinden einmal im Zusammenhang damit. Und dann versuche herauszubekommen, was es bedeuten könnte.“

„Das ist mir zu hoch“, gab der Biologe zu. Er warf sich seinen blauen Bademantel über die Schulter und schickte sich an, in den Wohnraum zurückzukehren.

Vathin erhob sich und trat ihm in den Weg.

„Ich will nicht unhöflich sein“, sagte er matt, „aber es muß etwas geschehen. Bringt mich bitte zurück in die Außenstation. Ich werde dort warten, bis man mich für das Kriegsgerichtsverfahren abholt.“

„Das kommt überhaupt nicht in die Tüte, mein Freund“, erklärte der Terraner entschieden. „Wir haben dir diese Suppe eingebrockt. Also stehen wir auch an deiner Seite, wenn sie ausgelöffelt wird. Deine Admirale werden das schon kapieren. Wir bringen dich zur CICLANT oder zur LEFLAHT und stellen die Sache klar. Du hast dich ausgezeichnet gegenüber Fremden verhalten, und das muß anerkannt werden.“

„Du begehst ein paar Denkfehler“, meinte der Cloreone vorsichtig. „Du kennst die straffe militärische Organisation meines Volkes nicht. Color hat bestimmt schon dafür gesorgt, daß ich in Mißkredit geraten bin.“

„Das läßt sich ausbügeln, mein Freund.“ Deike lächelte zuversichtlich.

„Dann ist da noch etwas“, widersprach Vathin traurig. „Ich finde euch beide sehr sympathisch, insbesondere Jizi. Aber ihr interessiert euch nur für eure verschwundene Pflanze, während ihr für das aktuelle Geschehen gar keinen Blick habt. Ich habe euch doch von der Letzten Schlacht berichtet.“

„Da hast du recht“, gab Deike unumwunden zu. „Die interessiert uns wirklich nicht.“

„Das ist ein Fehler. Ihr gehört zu den Truppen des Kriegers Kalmer. Das ist mir längst klargeworden. Und damit sind wir Feinde. Unsere Flotten erreichen in diesen Minuten Cloreon, wo die Bewährung stattfinden wird. Unsere Garden sind gestartet, weil eure erschienen sind. Die Letzte Schlacht ist unabwendbar. Kalmer hat das vor 5000 Jahren gesagt und gewollt. Und niemand kann das ändern.“

„Der, der sich irrt, bist du.“ Jizi flog mit ihrer Virenschaukel dicht vor dem Kopf des Oberwächters.

„Wir sind weder die Truppen eines Kriegers Kalmer, noch kennen wir einen solchen, noch werden wir uns in irgendwelche idiotischen Kämpfe verwickeln lassen. Wir sind nach ESTARTU gekommen, weil Soho Tal Ker oder Stalker uns diese Mächtigkeitsballung mit ihren Wundern empfohlen hat und weil wir glauben, hier unsere ganz privaten biologischen Forschungen betreiben zu können.“

„Du benutzt Begriffe“, sagte Vathin unsicher, „die ich nicht kenne. Was ist ESTARTU? Was ist Soho Tal Ker?“

„Du weißt das nicht“, stellte die Siganesin zufrieden fest. „Das ist für mich Beweis genug, daß wir die Sache richtig sehen und du leider falsch. Ich vermag nicht zu beurteilen, nach welchen wirren Überlieferungen ihr euer Militärregime aufgebaut habt, aber besonders schlau scheint ihr euch dabei nicht verhalten zu haben. Vielleicht fehlt euch etwas Überblick oder die Fähigkeit, euch selbst richtig einzuschätzen.“

Vathin entgegnete nichts. Die winzige Frau wirkte sehr überzeugend, wenn sie sprach.

„Vielleicht sollten wir Bull und die anderen Vironauten zumindest warnen“, meinte Deike.

„Das ist bereits geschehen“, meldete Käpten. „Solche Dinge gehören zu meinen Aufgaben. Ich führe sie eigenständig durch, damit ihr euch ganz euren Wünschen widmen könnt.“

„Ausgezeichnet.“ Rainer Deike klatschte in die Hände. „Dann bin ich ja eine Sorge los. Damit zu dir, Vathin. Ich schlage vor, du begleitest uns. Wir bringen dich zu deiner Flotte. Und du wirst sehen, daß es keinen Kampf zwischen den Cloreonen und den Vironauten gibt.“

„Das kann ich nicht glauben.“ Der Oberwächter schüttelte resignierend den Kopf. „Der Ehrenkodex des Kriegers ist unumstößlich. Ich ersuche euch daher noch einmal, mich in meine Station gehen zu lassen.“

„Ich bringe dich hin“, bot sich Jizi an. „Der Lange kann sich inzwischen um die verschwundene Comanzata-ra kümmern.“

„Häh!“ machte der Terraner. „Wie kümmert man sich um etwas, das nicht mehr da ist?“

„Indem man es sucht, Lulatsch“, stöhnte Jizi. Dann wandte sie sich an den Cloreonen. „Komm, Vathin! Ich bringe dich in deine Station. Bei uns wird niemand gezwungen.“

„Was meinst du damit, Jizi?“ Der Oberwächter war sich unsicher.

„Ich denke, daß du besser beraten wärst, wenn du uns vorerst begleiten würdest. Wir bringen dich zu deinen Leuten, egal, was dort passiert.“

„Aus deinem Mund, kleine Frau“, räumte Vathin ein, „klingt das sehr ehrlich. Und da ich sowieso schon in

der Patsche sitze, nehme ich dein Angebot an.“

„Hoppla!“ Rainer Deike spielte den Beleidigten. „Meine Worte zählen bei dir also nicht.“

„Laß ihn in Ruhe“, schalt Jizi Huz-zel. „Und kümmere dich um die ACHTERDECK. Wir müssen ein paar Lichtjahrchen aufholen.“

„Kleine Hexe“, entgegnete der Terraner. „Dein Wunsch sei mir Befehl. Aber dann suchst du Comanzatara.“

Sie holten noch die persönliche Ausrüstung des Cloreonen an Bord. Danach startete das Virenschiff, um in die Nähe des Virgo-Tor-Systems zu gelangen, wo sich nach den Informationen Käptens in diesen Minuten die Kolonialflotten der Garden und die Virenschiffe begegneten.

Der Enerpsi-An trieb der ACHTERDECK benötigte zur Überwindung der knapp 23 Lichtjahre nur Sekunden, da Deike ausnahmsweise einmal Käpten bat, nahezu den maximalen Überlichtfaktor, der theoretisch eine runde Milliarde betrug, auszunutzen.

Mit Erreichen des Zielgebiets bat der Terraner das Schiff, alle funk- und ortungstechnischen Systeme zu aktivieren, damit sie möglichst rasch ein umfassendes Bild der Lage bekamen.

Kurz darauf liefen in rascher Folge die Informationen ein, die natürlich auch Jizi und Vathin verfolgten. Käpten stellte dazu eine Holo-Projektion mitten in Deikes Wohnraum zur Verfügung, markierte darin mit unterschiedlichen Farben die Virenschiffe und die Kolonialflotte, sowie den Planeten Cloreon-Eremit und die fünf Elysischen Ringe. Mit einer besonderen Kennzeichnung wurden die CICLANT und die LEEFLAHT versehen.

„Keine Kampfhandlungen!“ staunte der Oberwächter. „Das versteh ich nicht. Ich dachte, unsere Verbände greifen sofort an.“

„Vielleicht haben eure Admirale bemerkt“, meinte der terranische Biologe freundlich, „daß es gar nicht so einfach ist, dieses Riesenpuzzle aus Virenschiffen zu attackieren.“

Daß dem nicht so war, erfuhr der völlig perplexe Vathin Sekunden später, als Käpten parallel zu den Ortungsergebnissen den Originaltext einspielte, mit dem sich Admiral Tarcicar an die vermeintliche Flotte des Kriegers Kalmer wandte.

Für den Cloreonen an Bord der ACHTERDECK brachen alle Vorstellungen wie ein Kartenhaus zusammen.

Er verstand die Welt nicht mehr.

Jizi Huzzel und Rainer Deike nahmen diese Information eher mit einem Schmunzeln zur Kenntnis, obwohl auch ihnen der Sinn von Tarci-cars Verhalten ein Rätsel blieb.

7.

Als die Gestalten aus den Beibooten sich mir vorsichtig und mit schußbereiten Waffen näherten, erkannte ich sofort, daß es sich hier um Cloreonen der ursprünglichen Form handelte.

Sie besaßen eine hominide Grundform mit einem stämmigen Rumpf und je einem kurzen und kräftigen Arm- und Beinpaar. Der halslose Kopf wurde von einem Ring aus 36 Augen umlaufen, die tief in knochigen Höhlen saßen und jedem Auge nur einen sehr schmalen Blickwinkel gestatteten.

Immerhin konnten die Cloreonen im Unterschied zu mir ständig ihre gesamte Umgebung in allen Richtungen beobachten. Wie

ihre Gehirne daraus ein Panoramabild zusammensetzten, war sicher ein interessantes biologisches Rätsel und des Erforschens wert.

Ich konnte mich damit jetzt nicht befassen, denn die Gestalten wirkten bedrohlich, und die Kolonial-Cloreonen waren mir allein an der Zahl haushoch überlegen. Ganz zu schweigen von den Kampfschiffen, deren Waffenrohre und Projektoren zwar keine sonderlich moderne Technik verrieten, aber dennoch eine deutliche Bedrohung darstellten.

Da Volcayr mit seinem Igelpanzer verschwunden war, ging ich davon aus, daß die Funkverbindungen zu Keen und den anderen Vironauten wieder funktionierten. Der SERUN würde mich vor den Angreifern schützen, aber ich mußte erst einmal versuchen, meine Freunde zu erreichen.

Ich setzte einen Ruf auf mehreren Kanälen ab.

Zunächst antwortete der Elfahder, und er bewies damit, daß er meine Aktivitäten trotz seines Absetzens genau verfolgte.

„Ja, ja“, sang er. „Kümmere dich um deine Kämpfer, während meine Roboter die chaotischen Cloreonen in Schach halten.“

Da von den Kampfmaschinen aus der subplanetarischen Anlage weit und breit nichts zu sehen war, folgerte ich aus Volcayrs Worten, daß dieser die Neuankömmlinge nicht für „chaotische Cloreonen“ hielt, obwohl diese zweifellos dem gleichen Volk entstammten. Es mußte also einen noch grundlegenderen Unterschied zwischen den Typen der Organismus-Gesellschaft und den Ko-lonial-Cloreonen geben als ihr zwar ähnliches, aber nicht gleiches Aussehen.

Dann meldete sich eine weibliche Stimme, die aufgereggt wirkte.

„Bully! Hier spricht Mirandola Cainz. Stronker Keen, wir und die anderen Vironauten aus den dreißig Schiffen, die auf Eremit gelandet waren, haben uns abgesetzt. Wir schließen uns in diesen Minuten wieder dem Gesamtpulk an. Hier ereignen sich durchgreifende Dinge. Co-lophon Bytargeau und ich unterstützen Stronker, damit alles seinen richtigen Weg geht. Wir kümmern uns später um dich, denn unserer Meinung nach besteht für dich keine Gefahr. Die Antikörper befinden sich nicht in der Region, aus der deine Signale kommen.“

„Darf ich vielleicht auch etwas sagen?“ unterbrach ich die Frau barsch. „Während ihr da oben herumkrebst, herrscht hier die Hölle. Dieser Elfahder hat mich...“

„Keine Zeit, Bully!“ Diesmal wurde ich unterbrochen. „Wir hatten Probleme genug, uns gegen die Antikörper durchzuschlagen, aber es ist gelungen.“

Ich nutzte eine Sprechpause, um erneut einzuhaken.

„Ich möchte Stronker Keen sprechen!“

„Keine Zeit!“ Das klang so, als wollte man mich regelrecht abwimmeln. Hilfloser Zorn keimte in mir auf, aber ich konnte nichts unternehmen.

Die Kolonial-Cloreonen tauchten neben mir auf.

Der vorderste von ihnen rief etwas, das ich nicht verstehen konnte. Dann ließ er seine Waffe sinken und blieb starr wie eine Statue stehen. Bei den 36 Augen war es für mich problematisch zu erkennen, was der Grund für diese überraschende Reaktion war. Aber immerhin schien mir hier keine Gefahr zu drohen.

Einige der Cloreonen rannten schreiend davon, um die Raumschiffe und Beiboote zu erreichen.

Andere sanken auf die Knie oder verhüllten ihren Augenring mit den Händen. Die Waffen purzelten reihenweise zu Boden.

Von einer soldatischen Ordnung war nichts mehr festzustellen. Ich fühlte mich belustigt. Mit leichten Schritten trat ich auf den nächsten Cloreonen zu. Der trug eine prächtige purpurfarbene Kampfkombination, die in krassem Widerspruch zu seinem devoten Verhalten stand.

Ich nutzte meine unerklärliche Überlegenheit aus und packte den Mann mit einer Hand - es war zufällig meine Linke! - und zerrte ihn hoch.

Mit einem Seufzer der Ergebenheit riß der Cloreone seinen Kopf nach unten, um ja nicht das zu sehen, was er nicht sehen wollte.

Die Faust des Kriegers!

Auch auf die Kolonial-Cloreonen wirkte dieses wundersame Ding, das Stalker mir übergeben hatte! Es veranlaßte diese Wesen, zu katzbuckeln und sich derart unterwürfig zu verhalten, daß mir fast schlecht davon wurde.

„Steh auf und sieh mich an!“ herrschte ich den Cloreonen an.

„Lieber nicht, Träger der Faust“, jammerte der Mann. „Bitte warte, bis einer der Führer kommt, der

würdig ist, mit dir zu sprechen."

Ehe ich mich's versah, riß er sich los und rannte davon. Weitere Cloreonen, die wohl eine ähnliche Ba-handlung durch mich befürchteten, schlössen sich ihm an. Die wenigen, die verblieben, hielten eine sichere Distanz zu mir.

Ich nutzte die Pause, um erneut

Stronker Keen oder die EXPLORER zu rufen, aber auf allen Kanälen erklang der Signalton für „Belegt“. Das konnte es einfach nicht geben! Mir war klar, daß sich dort bei den Virenschiffen etwas abspielte, was man vor mir verbergen wollte. Schon das Verhalten der Mirandola Cainz hatte meinen Verdacht geweckt. Aber wie so oft in den letzten Tagen und Stunden, auch hier fehlte mir der Überblick. Ich sah und erlebte immer nur Teile, die kein logisches Gesamtbild ergaben.

Endlich näherte sich eins der zi-garrenförmigen Kleinboote. Es war oben offen. Die Cloreonen hatten den vorderen Teil des Verdeckts zurückgeklappt.

Ich erkannte eine pechschwarze Gestalt und eine Uniform der gleichen Farbe, auf der zahlreiche Orden blitzten. Die Schulterklappen wiesen aus, daß es sich um einen höheren Truppenführer handelte.

Das Fahrzeug hielt in gut zwanzig Metern Entfernung von mir, und der Uniformierte stieg allein aus. Die noch anwesenden Cloreonen bildeten ein Spalier, das sich in Richtung zu mir öffnete. Mit gesenktem Haupt kam der Schwarze auf mich zu.

Er verneigte sich noch tiefer, als er wenige Schritte vor mir stehenblieb.

„Träger der Faust des Kriegers“, ertönte es aus dem Translator, „gestattest du, daß ich dich und den Fehdehandschuh ansehe, von dem unsere tapferen Garden berichtet haben?“

„Guck nur her“, entgegnete ich jovial. „Und nenne mich Reginald Bull.“

Er blickte langsam auf.

„Ich bin Admiral Sparzer“, stellte sich der Uniformierte vor. „Flottenchef der Schwarzen Garden von Vi-

lyandoc, einer der sechs Kolonialwelten, die bereit sind, die Letzte Schlacht zu Ehren des Ewigen Kriegers Kalmer zu schlagen.“

„Über diese Schlacht wird noch ein Wort zu sprechen sein“, entgegnete ich vorsichtig.

„Natürlich, Träger der Faust. Wie du es wünschst. Darf ich dir eine Bitte der Admiralität unseres Flottenverbunds vortragen?“

„Sprich, Sparzer!“ forderte ich.

„Das Gesamtkommando hat im Augenblick Admiral Taricar der Blauen Garden von Ciclaun“, erklärte Sparzer devot. „Wir wechseln uns darin ab. Admiral Taricar wurde darüber informiert, daß wir dich hier getroffen haben, Träger der Faust. Er hat mich beauftragt, dich auf seine CICLANT einzuladen. Wir garantieren für deine Sicherheit.“

„Um die mache ich mir weniger Sorgen als ihr“, behauptete ich selbstbewußt, wobei ich mich nicht schämte, die Situation für meine Vorteile auszunutzen. Militärs verstanden nun einmal keine andere Sprache. Diese Erfahrung hatte ich in meinem langen Leben oft genug gemacht. „Ich möchte aber wissen, was ich auf der CICLANT soll? Was will dieser Tarzan von mir?“

„Tarcicar.“ Sparzer wand sich wie ein Aal. „Wenn mir diese kleine Verbesserung gestattet ist. Es war meine Schuld, daß ich mich so undeutlich ausgedrückt habe.“

„Von mir aus Taricar.“ Ich blieb bewußt schroff.

„Es gebührt nicht mir“, erklärte der Schwarze, „dir dies zu erklären. Ich bin nur gekommen, um die Einladung zu überbringen.“

Das klang alles so echt, daß ich den aufblitzenden Gedanken, es könne sich um eine Falle handeln, schnell

wieder vergaß. Wenn die Kolonial-Cloreonen mir übel gesinnt gewesen wären, hätten sie ihre Absichten hier verwirklichen können.

Mein Entschluß stand schnell fest. Er wurde durch das Verhalten dieser Mirandola Cainz

untermauert, die verhindern wollte, daß ich mit Stronker Keen oder den Vironauten auf der EXPLORER sprechen konnte. Wahrscheinlich versuchten Mirandola und ihre Konsorten wieder einmal, die Macht zu übernehmen.

„Ich werde dich begleiten, Admiral Sparzer“, erklärte ich mit gespielter Würde. Meine wahren Beweggründe behielt ich natürlich für mich.

In diesem Moment, in dem sich der schwarze Cloreone dankbar verneigte, hätte ich mich nicht einmal darüber gewundert, wenn man mir noch einen roten Teppich ausgerollt hätte. Schweigend kletterte ich in das Beiboot, wo mir Sparzer einen breiten Sessel anbot.

Wenig später befand ich mich im größten der anwesenden Raumschiffe. Ich studierte unauffällig die Einrichtungen im zentralen Kommandoraum und das Verhalten der Besatzung.

Als das Schiff mit deutlichem Rütteln abhob, besaß ich Klarheit.

Die Kolonial-Cloreonen stellten kein gewaltiges Kampf potential dar. Ihre Raumschifftechnik war etwa mit der Terras des 21. bis 24. Jahrhunderts vergleichbar.

„Bestehen Bedenken“, fragte ich den Admiral, „daß ich mir die Einrichtungen näher besehe?“

Sparzer tat nicht nur erstaunt. Er war es.

„Betrachte das Schiff als dein Eigentum“, lautete die Antwort, „und uns als deine Gefolgschaft.“

Unschwer erkannte ich, wo die Or-

terschirme zu finden waren. Ich stellte mich hinter die drei Bediener, die wie alle Cloreonen, die ich bislang gesehen hatte, eindeutig männlich waren.

Die Fernortung zeichnete ein plastisches Bild der Raumschiffe im Virgo-Tor-System. Ich entdeckte meine Virenschiffe und in gebührender Entfernung die 3000 Raumer der Kolonial-Cloreonen, aber nichts deutete auf Kampf händlungen hin.

Dann widmete ich meine Aufmerksamkeit der Nahortung, wo eine Vielzahl von für mich nicht identifizierbaren Signalen schnell dem Mittelpunkt des Bildschirms näher kamen.

„Was ist das?“ fragte ich knapp und gespielt militärisch.

Admiral Sparzer, der mir auch jetzt wie ein treuer Hund gefolgt war, richtete sich auf.

„Bemannte Kampfschiffe der Organismus-Gesellschaft von Cloreon“, erklärte er. Und das klang abfällig. „Antikörper-Züchtungen mit Waffen aus den Geheimarsenalen. Wir brauchen sie nicht zu fürchten.“

„Natürlich nicht“, antwortete ich. „Cloreone ist Cloreone.“

Sparzer sah mich etwas verdutzt an, denn die Augen, die auf mich gerichtet waren, blitzten unruhig in ihren tiefen Höhlen. Ich merkte, daß ich einen Fehler begangen hatte, und bohrte nicht weiter. Aber allmählich wurde das zur Gewißheit, was schon lange in mir als Verdacht gekeimt hatte. Volcayrs Verhalten und sein amüsiertes Lachen und die Unterwürfigkeit dieser Cloreonen, beides paßte in dem rätselhaften Puzzle der Kräfteverhältnisse zusammen.

Den Beweis für meine Vermutung bekam ich kurz darauf. Als die Antikörper-Einheiten auf Schußweite an den Verband der Kolonialschiffe herangekommen waren, eröffneten diese das Feuer! Und dabei gingen die Cloreonen ganz und gar nicht zimperlich zu Werk. Sie hielten mit allem, was ihnen zur Verfügung stand, auf die Verfolger von Eremit.

Im Vergleich mit Volcayrs Robotern wirkten diese Angriffe rücksichtslos. Sparzer setzte keine Warnungen ab. Er gab direkt den Feuerbefehl und sah mich dabei an, als erwarte er Beifall.

Da die Antikörper zahlenmäßig und in der Größe ihrer Kampfschiffe deutlich unterlegen waren, konnten sie ihre überlegene Technik kaum ausspielen. Die ersten getroffenen Einheiten fielen zurück.

„Ich denke“, wandte ich mich an den Admiral, „das genügt. Sie werden den Versuch, mich zu fangen oder zu vernichten, gleich aufgeben.“ „Noch eine Salve“, bettelte der Cloreone.

„Nein, Admiral!“ bellte ich ihn an, denn ich sah aus den Orteranzeigen, daß dies überflüssig war.

„Wie du befiehlst, Träger der Faust des Kriegers“, beugte sich der Flottenchef demütig.

Der Rest des Fluges verlief ruhig. Ich verzichtete darauf, noch einmal Kontakt mit der EXPLORER zu bekommen, denn jetzt besaß ich die Chance, mehr über diese Admirale und ihre Ziele - und damit

hoffentlich auch über den Sinn oder Unsinn der Letzten Schlacht - in Erfahrung bringen zu können. Und wenn die Hanse-Spezialisten auf den Virenschiffen etwas planten, an dem man mich nicht teilhaben lassen wollte, so war es für meine Position günstiger, wenn ich einen Vorsprung an Wissen über die Kolonialflotte besaß.

Das Schiff des Admirals dockte an der CICLANT an, und Sparzer bat mich, ihm zu folgen. Ich winkte der Mannschaft jovial zu und erfüllte dem Cloreonen diesen Wunsch.

8.

Vathin stand noch immer fassungslos da.

„Du mußt das Positive an der Sache sehen“, forderte ihn Jizzi Huzzel auf. „Es ist zu *keinem* Kampf gekommen. Gewaltsame Auseinandersetzungen bedeuten immer Rückschritt, auch wenn sie von deinem Krieger Kalmer in einer fernen Vergangenheit gefordert sein sollen. Und außerdem steht nun fest, daß wir keine Feinde sind.“

„Sie haben sich kampflos unterworfen“, stöhnte der Cloreone. „Ihr versteht nicht, was das für ein Ehrverlust ist. Alles, was ich in den Schulen und in meiner Ausbildungszeit gelernt habe, gilt mit einem Schlag nicht mehr. Es ist zum Verrücktwerden. Ihr könnt das nicht verstehen.“

„Ich verstehe das sehr gut“, meinte Rainer Deike. „Alles, was du in den Schulen und den Trainingslagern deiner Blauen Garde erfahren hast, war schlicht und einfach falsch. Ein Ziel, das jede Intelligenz befolgen sollte, ist zum Beispiel, daß man jedes andere Leben achten und schützen soll.“

„Was wißt ihr vom Ehrenkodex des Kriegers!“ Vathin versuchte zu retten, was noch zu retten war, aber er spürte, wie immer neue Zweifel in ihm aufkeimten und ihn noch mehr zu verwirren drohten.

„Eine Irrlehre, wie sie im Buche steht“, wiegelte der Terraner ab. „Sie hat vielleicht einen wahren Kern, aber den haben eure Militärmachthaber ganz schön ausgebaut, damit sie am Ruder bleiben konnten.“

Vathin schwieg.

„Wir müssen uns jetzt um die verschwundene Comanzatara kümmern“, lenkte die Siganesin vom Thema ab. „Sollen wir dich zuvor zur LEFLAHT oder zur CICLANT bringen?“

„Das ist mir egal.“

Der Cloreone war wieder völlig niedergeschlagen. Jizi nickte Deike aufmunternd zu.

„Heh, Käpten!“ rief der Terraner. „Kannst du eine Funkverbindung zum Flaggschiff der Kolonial-Clo-reonen schalten?“

„Ich kann es zumindest versuchen“, antwortete die verfremdete Vishna-Stimme der ACHTERDECK. Vathin erwachte wieder etwas aus seiner Lethargie. Seine Neugier war doch größer als seine Niedergeschlagenheit. Er rutschte unruhig auf seinem Sessel hin und her, bis sich ein Ausschnitt einer Seitenwand veränderte. Das Viereck leuchtete hell auf.

„Du kannst sprechen“, erklärte Käpten. „Es gibt sogar eine einfache Bildübertragung.“ Ein ranghoher Cloreone in grüner Uniform erschien in dem Bildausschnitt.

„Ist das dein Admiral?“ fragte Deike seinen Gast. Daß man auf der anderen Seite diese Worte mithören konnte, störte ihn wenig.

„Nein, nein!“ wehrte Vathin verlegen ab. „Admiral Tarcicar trägt eine blaue Uniform.“

Der Terraner stellte sich vor den Schirm, den Käpten erzeugt hatte. Damit wurde auch sein Bild aufgenommen und zur anderen Seite übertragen.

„Ich bin Rainer Deike vom Virenschiff ACHTERDECK“, stellte er sich vor. „Ich möchte Admiral Tarcicar sprechen.“

Der Cloreone zuckte bei seinen Worten zusammen.

„Funkmeister Geholf“, übersetzte Käpten seine Worte. „Die Ortung sagt, dein Schiff steht nicht in der Nähe der Flotte des Kriegers. Wer bist du?“

„Ich gehöre zu denen“, antwortete Deike locker, „die du als die Flotte des Kriegers bezeichnest. Ihr könnt das nachprüfen. Und jetzt hol diesen Admiral herbei.“

Der Kopf des Cloreonen verschwand, und wenig später tauchte eine andere Gestalt in blauer Uniform

auf.

„Admiral Tarcicar“, murmelte Vathin andächtig. Unwillkürlich straffte sich sein Körper beim Anblick des höchsten Vorgesetzten der Blauen Garden.

„Hallo, Admiral!“ Deike ließ sich auch jetzt nicht aus der Ruhe bringen. „Wir haben eure Kapitulation oder Unterstellung oder wie du es nennen magst vernommen. Wir haben ein kleines Problem am Rand des Geschehens. An Bord meiner ACHTERDECK befindet sich ein Cloreone namens Vathin. Komm mal her, alter Junge.“

Er winkte, und der Oberwächter schlich sich schuldbewußt an seine Seite.

„Wir haben ihn aus einer Station in der Nähe von Ciclaun mitgebracht. Er hatte den Auftrag von einem Un-teradmiral Lillingjoke, Kontakt mit uns aufzunehmen. Dein Mann hat das ganz vorzüglich gemacht, Admiral, aber er hat es dadurch zwangsläufig versäumt, seinen Dienst auf der LEFLAHT pünktlich anzutreten.“

Ein Schleicher namens Color wird ihn inzwischen schon denunziert haben, aber wir wollen das wieder in Ordnung bringen.“

Der Admiral sagte zunächst nichts! Dann wurde ihm etwas von einer Seite, die die Aufnahmeoptik nicht erfaßte, zugetuschelt.

„Einen Augenblick, Diener des Kriegers“, bat Tarcicar.

Er verschwand für eine knappe Minute, in der sich Vathin krümmte, als hätte er Magenschmerzen. Dann kehrte er zurück und wirkte viel leutseliger.

„Wir mußten uns vergewissern, Diener Deike“, sagte er würdevoll. „Deine Angaben entsprechen der Wahrheit. Was soll nun geschehen?“

„Eigentlich wollte ich dir deinen braven Soldaten nur zurückgeben“, lachte der Terraner.

„Selbstverständlich“, lautete die steife Antwort. „Gestattest du in diesem Zusammenhang eine Frage?“

„Heraus damit!“

„Wann genau fand der Kontakt zwischen dem Oberwächter Vathin und euch statt?“

Der Terraner verstand den Sinn dieser Frage zwar nicht, aber er gab bereitwillig Antwort.

„Dann“, jubelte Admiral Tarcicar, „ist Vathin ein Held von Ciclaun. Er war der erste Cloreone unserer Kolonialwelten, der an Bord eines Raumschiffs des Ewigen Kriegers weilen und dort mit den unbesiegbaren Kämpfern Kalmers sprechen durfte. Sei willkommen an Bord der CICLANT, Flottillenchef Vathin! Zu diesem Dienstgrad erhebe ich dich für die großartigen Dienste, die du für unsere Völker und den Krieger Kalmer geleistet hast.“

Der völlig überrumpelte Cloreone an Deikes Seite zitterte.

„Na, bitte“; sagte Jizi Huzzel, als handle es sich um die selbstverständlichsste Sache der Welt.

„Wir bringen den frischgebackenen Flottillenchef vorbei“, erklärte der Terraner.

„Wunderbar.“ Die Augen des Ad-mirals strahlten.

„Bei der Gelegenheit“, fuhr Deike fort, „könnnt ihr ihm auch gleich erklären, warum ihr euch der vermeintlichen Flotte Kalmers unterstellt habt. Vathin hat da ein paar Verständigungsprobleme mit sich selbst.“

„Natürlich“, entgegnete der Admiral. „Als Oberwächter konnte er den tieferen Sinn des Ehrenkodex des Kriegers nicht verstehen. Und das wahre Verhalten unserer Vorfahren auf Cloreon natürlich auch nicht.“

„Dann wäre ja alles in Butter“, stellte Jizi fest.

„Ich bedanke mich im Namen aller Traditional-Cloreonen“, erklärte der Admiral stolz. „Gestattet, daß ich mich jetzt zurückziehe, denn ich erwarte hohen Besuch. Der Träger der Faust des Kriegers, Reginald Bull, hat seine Ankunft auf der CICLANT angekündigt. Selbstverständlich seid auch ihr meine Gäste, wenn euch der Sinn danach steht.“

Rainer Deike und Jizi Huzzel blickten sich überrascht an.

„Bully auf dem Flaggschiff?“ staunte die kleine Frau. „Langer, da will ich aber dabei sein.“

Comanzatara muß warten. Einverstanden?"

„Wir kommen“, wandte sich der lange Terraner noch einmal an den Admiral. Dann bat er Käpten, die Verbindung zu trennen.

„Natürlich bin ich einverstanden, kleine Hexe.“ Er versuchte, nach Ji-zis Virenschaukel zu grabschen, aber deren Gedankensteuerung war

schneller. „Ich muß es ja sein. Auch wenn meine Hosen größer sind als deine, so weiß ich, daß ...“

„... daß wir beide gleichberechtigt entscheiden“, unterbrach sie ihn. „Das wolltest du doch sagen, nicht wahr?“

„Ich wollte sagen, daß du hier die Hosen an hast“, schimpfte der Terra-ner mit gespieltem Zorn. „Aber das ist jetzt egal. Auf zu Bully, Tarcicar und der CICLANT. Unser Flottillenchef wartet auf seinen Orden!“

Er gab Käpten die Kursanweisungen.

*

Das Andockmanöver an die CICLANT verlief fehlerfrei und in gekonnter Manier. Es bestätigte aber eine Beobachtung, die ich schon an Bord von Sparzers Schiff gemacht hatte. Die Kolonial-Cloreonen kannten keine Transmitter.

Das Überwechseln auf das 500 mal 400 Meter große Flaggschiff verlief daher etwas umständlich. Der schwarze Admiral begleitete mich selbstverständlich. Allmählich konnte ich auch seine Blicke deuten. Er schielte immer wieder verstohlen auf Stalkers Permit, als erwarte er von dort ein Wunder. Der Empfang war pompös. Ich fragte mich, wie eine Kriegsflotte, die drauf und dran war, die Schlacht ihres Lebens zu schlagen, in der Lage war, einen solchen Aufwand zu betreiben.

Fremdartige Begrüßungsmusik hallte durch eine lange Schleuse. An der Decke leuchteten Kunststoffröhren, aber auf den Simsen zu beiden Seiten brannten feierlich bunte Kerzen. Sparzer bewegte sich einen Schritt hinter mir, als würde er es nicht wagen, mit mir auf gleicher Höhe zu gehen. Ich drehte mich um, als ich merkte, daß die Schleuse passiert war und ich im Innern der CICLANT war. Dem Admiral folgten drei weitere Uniformierte in grüner, roter und grauer Uniform.

Soldaten in blauen Uniformen bildeten ein Spalier, als das Ende des Schleusengangs nahte. Dort erwartete mich ein Empfangskomitee aus vier Cloreonen, die wieder alle unterschiedlich farbige Uniformen trugen. Diesmal waren es die Farben Rot, Grün, Grau und Purpur.

Sparzer stellte diese Cloreonen vor.

„Admiral Gilgamel, Herr der Grünen Garden von Perpetim. Admiral Taff-Cror, Herr der Roten Garden von Sans-Cror. Admiral Edamoo, Herr der Grauen Garden von Al-vaandoree. Admiral Paranguard, Herr der Purpurnen Garden von Maludum.“

Ich versuchte, mir die Namen zu merken, aber alles ging so schnell, daß mir das nicht zur Gänze gelang. Außerdem war ich froh, als die Begrüßungszeremonie endlich vorüber war.

Die fünf Admirale geleiteten mich nun allein weiter.

Das Innere der CICLANT unterschied sich prinzipiell nicht von dem des Kampfschiffs, mit dem mich Sparzer von Eremit hierher gebracht hatte. Mein Eindruck über die Militaristen der Kolonialwelten wurde so abgerundet.

Über einen Antigravschacht ging es nach oben. Wie ich schon festgestellt hatte, war die Spitze des „halbierten Eis“ identisch mit dem Bug. Dort vermutete ich auch die zentralen Einrichtungen. Meine Erwartungen wurden voll und ganz bestätigt.

In einem weiten Rund mit teilwei-

se direktem Ausblick durch Panzerfenster erwartete mich Admiral Tarcicar. Der Raum war Kommandozentrale der CICLANT und Befehlsstand des Oberkommandierenden in einem. Hier waren etwa 80 Cloreonen an verschiedenen Geräten, Pulten und Konsolen tätig. Mehrere Bildschirme

und zwei übergroße Halbpanoramaschirme leuchteten und spiegelten den umgebenden Weltraum, Eremit und die fünf Ringe des Virgo-Tor-Systems wider.

Ich suchte unwillkürlich nach dem Verbund der Virenschiffe. Als ich ihn entdeckt hatte, beruhigte ich mich und ließ mich - gespielt natürlich! - dazu herab, den Admiral in seiner blauen Uniform zu begrüßen. Ehrfürchtig lugte auch Tarcicar nach dem fingerlosen Metallhandschuh an meiner linken Hand.

„Wie du weißt, Träger der Faust-des Kriegers“, begann Admiral Tarcicar ohne Umschweife, „haben wir unsere Verbände dem Ewigen Krieger vorbehaltlos unterstellt. Wir mußten dies tun. Du wirst sicher eine Erklärung für dieses ungeheuerlich scheinende Handeln erfahren wollen. Ich bin bereit, sie dir zu geben.“

Damit lud er mich mit einer verständlichen Geste an einen kreisrunden Tisch ein, auf dem sieben Fähnchen standen. Ich erkannte die sechs Farben der Kolonial-Clorenonen.

Das siebte Fähnchen war weiß, und auf ihm prangte in dunklem Violettt ein Ebenbild des Gegenstands, den ich an meiner Linken trug. Mir war klar, daß dies der Platz war, den man für mich vorgesehen hatte. Ich hatte gar keine andere Wahl, als dieses Spiel vorerst mitzumachen, und nahm Platz.

Nur Tarcicar sprach.

„Ich bitte dich untertänigst um

„Vergebung“, begann er. „Und wenn ich dies tue, so geschieht es im Namen aller Clorenonen' der Kolonialwelten. Wir sehen uns nicht als die Nachkommen der frühen Kolonisten oder derer, die Zuflucht suchten, als der Ewige Krieger Kalmer unsere Vorfahren bestrafte. Wir haben die Traditionen der alten Zeit bewahrt, aber wir haben unsere Gesinnung gewandelt. Wir sind eine eigene Völkergruppe geworden.“

Wohlriechende Getränke wurden auf den Tisch gestellt, aber ich verzichtete darauf, da ich nicht wußte, woraus der Inhalt der Gläser wirklich bestand.

„Wenn wir dich um Vergebung bitten, Träger der Faust des Kriegers“, fuhr der Admiral nach einem kurzen Schluck fort, „dann richtet sich unsere Bitte an den Ewigen Krieger. Wir wollen alles tun, damit die Schuld unserer biologischen Vorfahren, mit denen wir uns nicht mehr identifizieren können, getilgt wird.“

Unsere mehrtausendjährige Geschichte hat uns die Erkenntnis geliefert, daß uns nichts mehr mit der Organismus-Gesellschaft von Cloreon verbindet. Ja, ganz offen gesagt, wir empfinden Abscheu vor ihr. Da wir aber keinen Haß predigen wollten, haben wir in den Schulen unserer Völker nach der Phase der Inneren Läuterung aufgehört, über das alte Cloreon mehr zu sagen, als unbedingt notwendig.

Mit dem Abstand, den wir zur Urheimat gewannen, ging eine geistige Abnabelung vonstatten. Und diese wiederum führte uns hin zum Ehrenkodex des Ewigen Kriegers Kalmer, der fortan unser Lebensinhalt wurde. Damit war auch für die führenden Persönlichkeiten von Ciclaun, Perpetim, Sans-Cror, Alvaan-

doree, Manludum und Vilyandoc klar, auf welcher Seite wir in die Letzte Schlacht ziehen würden, nämlich auf der des Kriegers.“

Er machte wieder eine kleine Pause. Sein Kopf bewegte sich nicht, aber ich erkannte dennoch, wie er die anderen Admirale, die zustimmend nickten, und mich musterte.

„Du sprichst zu mir“, sagte ich, „als sei ich der Krieger Kalmer höchstpersönlich. Hast du dir überlegt, daß dies ein Irrtum sein könnte?“

Seine Antwort kam prompt und sehr selbstbewußt.

„Du bist der Träger der Faust des Kriegers. Das allein entscheidet. Ob du dich hinter einem Namen Kalmer oder hinter einem anderen versteckst, spielt für uns keine Rolle. Du bist der Ewige Krieger in dem einfachen Sinn, den seine Faust verkörpert.“

Ich zog es vor, nichts zu antworten, zumal ich noch weitere aufschlußreiche Informationen über die

wahren Zusammenhänge erwartete. Dabei war ich mir durchaus darüber im klaren, daß Tarcicar und seine Mitadmirale alles nur aus ihrer Sicht sahen, und daß diese einseitig war, stand fest.

„Wir nennen uns Traditional-Clo-reonen“, griff der blaue Admiral den Faden wieder auf, wahrscheinlich, weil ich nichts sagte. „Unsere Tradition will aber älter verstanden sein als die unserer frevelnden Vorfahren von Ur-Cloreon, die sich in die noch frevelhaftere Organismus-Gesellschaft gewandelt haben, um eine sinnlose Aufrüstung zu betreiben. Du magst vielleicht sagen, Träger der Faust, daß diese Cloreonen tüchtig gerüstet haben, um sich in der Letzten Schlacht zu bewähren. Sie haben aber in der falschen Richtung

gerüstet, eben in der, für die sie der Krieger schon einmal bestraft hat. Das geschah vor 5000 Jahren. Alle Cloreonen erhielten den Auftrag, sich nach einer Zeit wieder der Bewährung, der *neuen* Bewährung, zu unterziehen. Dieser Augenblick ist nun gekommen. Wir sind bereit.“

„Wenn ihr euch innerlich so weit von euren Vorfahren distanziert habt“, warf ich ein, „warum bleibt ihr dann nicht einfach auf euren Welten und läßt Cloeon Cloeon sein oder Eremit Eremit?“

Admiral Tarcicar konnte sogar lachen. Es war ein selbstbewußtes Lachen.

„Eine gute Frage, Träger der Faust! Aber uns führst du nicht hinters Licht. Wir wissen durch den Kodex des Kriegers, daß er unsere Zivilisation zerstören würde, wenn wir uns nicht auf unsere Art und Weise am Tag X bewähren würden. Außerdem empfinden wir eine tiefe Bewunderung für den Ewigen Krieger, die uns automatisch zu seinen Helfern macht. Unsere Einstellung ist aber nur ein Teil des Versuchs, die Schuld der Vergangenheit zu tilgen. Wir haben einen besseren Weg gefunden.“ Er blickte noch einmal in die Runde. Ich merkte, daß jetzt die entscheidende Aussage kommen würde.

„Überlaß es uns, Träger der Faust“, flehte der Cloreone, „die Stammväter zu bestrafen. Sie haben die Sünden begangen, und sie sollen büßen. Der Ewige Krieger braucht sich seine Finger nicht an Dingen beschmutzen, die wir selbst bereinigen können.“

„Was soll das konkret bedeuten?“ wollte ich wissen, obwohl ich die Antwort längst kannte.

„Wir wollen in der Letzten

Schlacht gegen unser eigenes Volk kämpfen und uns und die Organis-mus-Cloreonen für immer von aller Schuld befreien.“

Ich war wie vor den Kopf gestoßen, denn das war ein ungeheuerliches Ansinnen, das ich mit Brudermord gleichsetzte. Dieser ausgemachte Wahnsinn mußte ebenso verhindert werden wie das, was Volcayr plante und was ich noch nicht ganz durchschaute.

Ich mußte Zeit gewinnen, bevor sich diese kriegswütigen Burschen in ein tödliches Unternehmen stürzten, dessen Ende absehbar war. Die Bilder von der Welt der Gyhder, die wir Holocaust genannt hatten, drängten sich wieder in mein Bewußtsein.

Was sollte ich sagen? Würden diese kriegslüsternen Admirale auf mein Wort hören? War Stalkers Permit, dieser verflixte Fehdehandschuh, stark genug, um mir die nötige Autorität zu verleihen?

Ich wußte es nicht. Das Puzzle der Kräfteverhältnisse, der Beteiligten, der Emotionen und der Überlieferungen war noch nicht komplett. Der wichtigste Stein fehlte noch, und es war fraglich, ob ich ihn überhaupt finden würde: der Ewige Krieger Kalmer, der vielleicht harte Realität, vielleicht aber auch nur ein Hirngespinst aus einer Irrlehre war.

Die Admirale sahen mich erwartungsvoll an.

In diesem Augenblick öffnete sich in unserer Nähe ein Schott, und ein baumlanger Terraner stolperte mit einem freundlichen Grinsen und in Begleitung einiger Cloreonen herein.

Mir war diese Unterbrechung hochwillkommen, denn sie gab mir die Zeit zum Nachdenken, die ich so dringend brauchte.

„Hallo, Leute“, rief der Lange jo-

vial. „Rainer Deike vom Virenschiff ACHTERDECK begrüßt euch. Und euren Vathin habe ich auch gleich mitgebracht.“

Er zog einen schüchtern wirkenden Cloreonen hinter sich her.

Ich verstand nicht, was hier gespielt wurde. Da aber keine Gefahr mit dem Auftreten des Vironauten verbunden war, verfolgte ich alles Weitere schweigend.

„Da haben wir ja auch unseren lieben Admiral Tarcicar.“ Er rannte mit beiden Händen voraus auf den Uniformierten zu und schüttelte ihm die Hand. „Dein tapferer Flottillenchef Vathin.“ Er deutete auf den sich zurückhaltenden Cloreonen.

„Hallo, Bully!“ wisperte eine Stimme in meinem rechten Ohr. Ich blickte zur Seite und sah eine Siganesin, die auf meiner Schulter hockte. „Ich hoffe, wir haben diese heilige Versammlung nicht zu respektlos gestört.“

„Was geht hier vor?“ fragte ich.

„Ich heiße Jizi Huzzel, Vironautin von Seg-1234, genannt ACHTERDECK. Laß dir in Kürze berichten ...“

Sie erzählte mir in Stichworten eine abenteuerliche Geschichte, die so richtig typisch für meine Vironauten war. Der lange Terraner mit dem Namen Rainer Deike plauderte unterdessen mit den Admiralen, wobei er den schüchternen Cloreonen immer wieder in den Vordergrund schob. Tarcicar warf mir mehrmals fragende Blicke zu, aber ich winkte zustimmend. So gewann ich Zeit, Jizi Huzzel zuzuhören und gleichzeitig über meine Probleme nachzudenken.

Schließlich kam der lange Viro-naut zu mir.

„Ich hoffe, die kleine Hexe hat dich

nicht gelangweilt, Bully.“ Er drückte mir etwas überschwenglich die Hand und flüsterte dann leise:

„Kann ich etwas für dich tun? Wir hauen nämlich gleich wieder ab.“

„Im Moment nicht“, entgegnete ich, denn ich hatte längst erkannt, daß ich alle Probleme allein lösen mußte. Allein mit Stalkers Permit!

„Dann wollen wir uns verabschieden.“ Der Terraner winkte mit beiden Händen. „Von euren Planungen und dem Krieger verstehen wir nichts. Aber einen letzten Gefallen könnt ihr uns noch tun, ja?“

Admiral Tarcicar warf mir wieder einen Blick zu. Ich ergriff das Wort aus verschiedenen Gründen.

„Jederzeit gern, Vironaut Deike. Meine Traditional-Cloreonen und ich werden gern Hilfe leisten, wenn dies möglich ist.“

Die Admirale nahmen diese Aussage ergeben zur Kenntnis.

Rainer Deike zog eine Bildfolie aus seiner Brusttasche und rollte sie auf. An dem Stil der Zeichnung erkannte ich, daß diese von der Intelligenz eines Virenschiffs künstlich gefertigt worden war.

Das Bild stellte eine kräftige, aber anmutige Pflanze dar.

„Wer von euch kann mir sagen, was das ist und wo man es findet?“ Er zeigte das Bild allen Anwesenden in der Leit- und Befehlszentrale der CICLANT.

Die Admirale schwiegen. Sie konnten mit der Zeichnung nichts anfangen. Aber von einem Funkpult schlurfte ein alter Cloreone herüber und starre auf das Bild.

„Die Sage von Comanzatara“, sagte er leise. „Ich habe als Kind einmal gehört, aber ich weiß nichts mehr darüber.“

„Bitte versuch, dich zu erinnern“,

sagte Rainer Deike.

Der Cloreone schüttelte nur seinen Kopf.

„Erinnere dich!“ brüllte Admiral Tarcicar.

„Na, na!“ Jizi Huzzel benutzte wieder ihre normal verstärkte Stimme. Sie glitt auf ihrem winzigen Gefährt zu dem alten Cloreonen.

„Bitte erinnere dich, mein Freund“, säuselte sie. „Es ist sehr wichtig für uns.“

„Comanzatara“, murmelte der Cloreone. „Die Suchende, die Einsame. Irgend so etwas war das. Ich weiß wirklich nicht mehr. Vielleicht findet ihr anderswo eine Spur.“

„Danke“, sägte die Siganesin. Sie winkte mir und den Admiralen zu und verließ mit dem langen Vironauten den Raum. Ich blickte den beiden ungleichen Forschern hinterher. Aber kaum waren sie

verschwunden, da kehrten meine Überlegungen wieder ganz an den Punkt zurück, an dem die beiden mich unterbrochen hatten.

Wir setzten uns wieder an den Konferenztisch. Ich nahm nun doch einen Schluck aus dem Glas, das vor mir stand. Dann erhob ich mich.

„Ich werde euch die weiteren Anordnungen des Kriegers zur rechten Zeit wissen lassen, tapfere Krieger der Traditional-Clorenon.“ Ich schmierte ihnen ganz bewußt etwas Honig um die Mäuler, um jeden möglichen Widerstand zu unterbinden. Sie lauschten andächtig. „Ihr müßt aber wissen und verstehen, daß die Zeit dafür noch nicht reif ist. Die Letzte Schlacht - egal wie sie aussehen wird - und eure Vorstellungen bedürfen noch einiger Korrekturen. Die Letzte Schlacht muß sehr gründlich vorbereitet werden. Der Tag ist nah. Und bis er beginnt, verhaltet euch abwartend! Vermeidet jeden Konflikt mit der Organismus-Gesellschaft! Und mit jedem anderen! Bleibt hierin dieser Position, bis ihr andere Anweisungen erhaltet. Und denkt daran, der Gehorsam gegenüber dem Ewigen Krieger ist eine wichtige Voraussetzung für das Fortspülen aller Schuld, sei es eure eigene oder die eurer Vorfahren.“

Sie verneigten sich schweigend. Meine versteckte Drohung war erfolgreich geblieben, obwohl ich eigentlich nur geblufft hatte.

Damit waren die Weichen vorerst auf Ruhe gestellt, und ich hatte die Zeit, die ich so dringend benötigte.

„Ich kehre zurück zu meiner EXPLORER!“

Damit war diese seltsame Unterredung beendet. Es gab auch jetzt keinen Widerspruch.

Mit erhobenem Haupt und unter deutlichem Schwenken meines linken Arms verließ ich die Zentrale. Tarcicar begleitete mich persönlich zu einem Beiboot. Als letzte Ehre wurde mir zuteil, daß mich der frischgebackene Flottillenchef Va-thin persönlich zur EXPLORER flog.

9.

Rainer Deike schlich reichlich betreten durch die Gänge der ACHTERDECK in Richtung seines Sektors. Und Jizi Huzzel schaukelte schweigend in ihrem Virenschiffchen mit persönlicher Gedankensteuerung neben ihm her. Käpten brauchte die beiden Besucher der CICLANT nicht nach Einzelheiten zu fragen. Die Virotronik, wie die Siganesin Käpten gern nannte, hatte vor dem Verlassen des Schiffes darum gebeten, daß Deike ein kleines

Aufzeichnungsgerät mitführte. Der hatte das getan, und er konnte sich vorstellen, daß Käpten jetzt von dort alles an Daten und Fakten abrief, was interessant war.

Viele Überlegungen verschwendete der lange Terraner mit seinen 1,86 Metern Körpergröße für diese Dinge nicht. Er konnte sich ausmalen, daß Käpten nun auch Vi von der EXPLORER informierte, und das konnte den Vironauten insgesamt nur helfen. Reginald Bull stellte schließlich eine wichtige und insbesondere erfahrene Person im ganzen Pulk von etwa 50 000 Vironauten dar.

Seine Gedanken bewegten sich um den gleichen Punkt wie die seiner winzigen Begleiterin und Freundin. Um Comanzatara!

Immerhin, so tröstete sich der ter-ranische Biologe, sie rannten keinem Phantom hinterher.

Comanzatara gab es wirklich. Nach ihrem unerklärlichen Verschwinden hatte er manchmal geglaubt, alles sei nur ein Traum gewesen - ein Wunschtraum. Jede Forscherseele wurde von der Vorstellung angetrieben, einmal im Leben etwas Besonderes zu entdecken. Rainer Deike und Jizi Huzzel erging es da nicht anders.

Sie hatten Comanzatara gehabt und doch verloren. Sie hatten sich die kühnsten Forschungsprogramme in ihren Köpfen zurechtgelegt und doch nicht einen verwirklichen können.

Ihr Erlebnis mit Vathin hatte Kurzweil gebracht, aber das konnte die beiden nicht trösten.

„Ich werde den beiden Maahks doch noch auf den Zahn fühlen“, zürnte er, als sie ihren Wohnabschnitt erreichten. „Da muß etwas faul sein. Vielleicht haben Grek-98 und Grek-99 doch Dreck am Stecken. Sie tun immer so geheimnisvoll.“

„Davon verspreche ich mir nichts“, gab die Siganesin ehrlich zu. „Käpten hätte das bemerkt.“ Und

dann fügte sie ganz unpassend hinzu: „Ich habe Hunger.“

Rainer Deike winkte zustimmend. Sie besäßen zwar eine kleine Küche neben dem Hauptwohnraum, und der Mann kochte und brutzelte auch ganz gern, aber jetzt hatte er keine Lust dazu. Er ließ von der Robotküche ein Rahmschnitzel à la Akopatz Jakuselski zubereiten und bestellte sich dazu eine Flasche seines geliebten Southern Comfort.

Jizi sprang aus der Virenschaukel und setzte sich neben seinem Teller auf den Tisch. Sie hatten es sich so angewöhnt, daß sie auf diese Weise bei ihm mitaß. Das Whiskygetränk verabscheute Jizi allerdings, denn wie fast alle Siganesen liebte sie keinen Alkohol.

Sie aßen eine Weile schweigend, bis die kleine Frau plötzlich ihr kaum sichtbares Besteck fallen ließ.
„Riechst du etwas, Langer?“ Deike hob schnüffelnd seine Nase. „Ja, es ist zuviel Paprika an dem Schnitzel.“

„Du spinnst, Lulatsch! Streng dein Riechorgan einmal an!“

Seufzend erhob sich der Terraner. Er ging in dem Raum auf und ab. Dann erstarrte er. „Stimmt, kleine Hexe. Es riecht nach Veilchen, Thymian, japanischen Kirschblüten, bulgarischem Rosenöl, Oleander, venusischem Zitterix, plophosischer Mysterious... hast du dein Parfümfläschchen verschüttet?“

„Ich benutze kein Parfüm! Für wen denn? Aber deiner Geruchsexpertise stimme ich zu.“

Sie holte die Virenschaukel herbei und bestieg sie. Dann kreiste sie durch den Raum, bis sie vor dem verschlossenen Durchgang zum Laborbereich stoppte.

„Es kommt von dort!“ Sie zeigte auf die Tür. „Käpten! Öffne bitte! Vorsichtsmaßnahmen ergreifen.“ Die Tür löste sich auf, und Käpten sagte etwas ironisch mit seiner rauen Stimme:
„Es besteht kein Grund zu Besorgnis.“

Deike und die Siganesin sahen es gleichzeitig. Comanzatara war wieder in ihrer Schale!

Die Farbe ihres Blütenkopfs hatte sich verändert. Sie strahlte nicht mehr in jenem weichen Blau, aber auch nicht in den glutroten Tönen, von denen auf dem Magnetdraht die Rede gewesen war. Es war eine Mischfarbe zwischen lila und rosa. Die Tendenz der Farbveränderung war jedoch eindeutig.
... wenn du die Blüte siehst, wird sie in weichem Blau erstrahlen. Und wenn du Comanzatara verstehst, wird sie diesen Blauton verschwinden lassen und glutrot leuchten...

Jizi Huzzel kannte jedes Wort der unvollständig entschlüsselten Botschaft Comanzataras auswendig. Sie glitt in ihrer Virenschaukel auf die wunderschöne Pflanze zu, die eine erste Kostprobe der Düfte gegeben hatte, die sie entwickeln konnte. „Verstehst du das, Langer?“ fragte sie andächtig.

„Nein, aber ich freue mich, daß sie wieder hier ist. Und außerdem wird mein Schnitzel kalt.“

Jizi Huzzel umkreiste langsam den wunderschön anzusehenden und herrlich duftenden Kopf Comanzataras.

„Wo bist du gewesen?“ säuselte sie liebevoll. „Wir haben dich vermißt, mein großes Mädchen.“

Für einen Moment schien es ihr, als würde die Pflanze antworten. Eine leise Stimme lag in der Luft.

„Du darfst nicht wieder gehen“, fuhr Jizi fort. „Wir lieben dich. Auch der Lange. Er wirkt zwar manchmal etwas ungehobelt und übertrieben desinteressiert, aber er ist ein guter Kerl.“

War da nicht wieder diese leise Stimme? Sie lauschte angestrengt, aber jetzt herrschte Stille. Nur die Geräusche, die Deike im Nebenraum erzeugte, klangen an ihre Ohren.

Wenig später erschien der Biologe. Er hatte seinen Kampfanzug gegen den alten blauen Bademantel und die alten Schlappen vertauscht

„Sie spricht mit mir“, behauptete Jizi. „Aber sie ist so leise, daß ich sie nicht verstehen kann.“

Deike sagte nichts. Er nahm die Siganesin aus ihrer Virenschaukel und griff behutsam an ihren Hals. Dort zog er den winzigen Sprachverstärker ab und legte ihn auf die Blüte Comanzataras.

„Danke, Langer“, hörten die beiden nun schwach, aber deutlich. „Ich habe gespürt, daß ihr mir helfen wollt. Danke.“

„Wo bist du gewesen, Schöne?“ fragte Deike.

„Fort.“ Ihre Stimme wurde leiser. „Ich ertrage die Gegenwart der Clo-reonen nicht, denn sie erinnern

mich an meine Erfolglosigkeit."

Vathin! durchzuckte es Jizi. Als sie Deike anblickte, stellte sie an seiner Miene fest, daß er das gleiche gedacht hatte.

„Fort?" Die Siganesin schüttelte ihr Köpfchen. „Wie soll ich das verstehen?"

„Müde", erklang es kaum noch hörbar. Selbst das Wunderwerk siga-nesischer Mikrotechnik konnte die

schwachen Luftschnüsse nicht mehr richtig aufnehmen. „Ruhn. Vielleicht später. Suchen?"

„Wir helfen dir suchen", unterstrich der Terraner und Vironaut. „Aber wo?" „... irgendwo..."

Dann verstummte die wundersame Pflanze. Deike nahm den Sprachverstärker vorsichtig von ihrem Blütenkopf.

„Wir werden nicht zu den anderen Virenschiffen zurückkehren", erklärte er. „Wir gehen auf die Suche nach dem, was Comanzatara sucht. Bully muß seinen Strauß mit den Cloreonen, dem Ewigen Krieger und diesem ganzen Firlefanz ohne uns durchstehen."

Jizi Huzzel klatschte begeistert in die Hände.

„Käpten!" rief Deike. „Start!" „Wohin?" fragte das Virenschiff. „Geradeaus oder krumm." „Dann entscheide ich mich für geradeaus."

Die ACHTERDECK beschleunigte. Käpten setzte die Routinemeldung an die EXPLORER ab, daß Seg-1234 wieder einmal seinen eigenen Weg ging. Die beiden Maahks und die anderen Galaktiker hatten keine Einwände. Das Virgo-Tor-System blieb hinter dem Virenschiff schnell zurück.

„Sollen sie ihre Letzte Schlacht schlagen!" Jizi lachte. „Ich denke, daß sie sie überleben werden."

„Wer?" alberte Rainer Deike. „Ich baue jetzt mit Käptens Hilfe einen neuen Sprachverstärker für Comanzatara", lautete ihre Antwort. „Klar, Langer?"

„Und ich ordere ein neues Rahmschnitzel mit wenig Paprika. Klar, kleine Hexe?" Als sie den Laborraum verließen,

hatten beide den Eindruck, daß Comanzataras Blüte zwar müde zur Seite hing, aber ihre Farbe war noch eine Nuance mehr zu den Rottönen gewandert.

*

Ich hatte mich sehr bald nach meiner Ankunft auf der EXPLORER in meine Privaträume zurückgezogen. Was ich nach den nervenaufreibenden Ereignissen mit Volcayr und den verwirrenden Erlebnissen mit den Traditional- oder Kolonial-Cloreo-nen erlebt hatte, verlangte nach Ruhe zum Nachdenken. Und dafür wiederum mußte ich allein sein.

Um zwei Dinge hatte ich mich zu kümmern. Sie gehörten als wichtige Puzzlesteine in das nach wie vor unvollständige Bild der Gesamtsituation.

Die Virenschiffe hatten sich auf Geheiß einiger weniger Leute regelrecht zu einer Abwehr- oder Angriffsformation umgruppiert. Es war unschwer zu erkennen, daß der Gegenpol für diese Maßnahme Eremit war. Mit Vis Hilfe war es leicht gewesen zu erfahren, wer für diese Aktionen verantwortlich war. Und damit war ich schon bei dem zweiten Punkt, dem eigenwilligen Verhalten der vier Hanse-Spezialisten.

In der Vergangenheit hatten sie versucht, Disziplinierungsmaßnahmen an Bord der Virenschiffe durchzusetzen und Kommandogewalt zu erlangen. Es war noch gar nicht lange her, als Stronker Keen, Lavoree und ich die vier Terraner in ihre Schranken gewiesen hatten. Ich hatte geglaubt, damit das Problem gelöst zu haben. Ein Irrtum, wie sich nun herausgestellt hatte.

Es waren Agid Vendor und Doran

Meinster gewesen, die die Kapitulation der Traditional-Cloreonen entgegengenommen und damit für meine Begriffe einen entscheidenden Fehler begangen hatten.

Ich mußte die Typen verstärkt im Auge behalten, damit sie nicht weitere Maßnahmen trafen, die zum Schaden aller gereichen könnten. Harte Maßnahmen waren jedoch unangebracht. Die vier handelten

im Auftrag Adams', obwohl ich inzwischen davon überzeugt war, daß sie sich Dinge anmaßten, die über diesen Auftrag hinausgingen.

Doch dieses Problem war eigentlich von untergeordneter Bedeutung und hing nicht direkt mit dem Puzzle um den Krieger Kalmar und der Letzten Schlacht zusammen. Und dies war der erste Punkt, um den ich mich zu kümmern hatte.

Ich streifte das Ding von meiner Linken, das ich letztlich für alle Wirren verantwortlich machte, die wir bisher im Virgo-Tor-System erlebt hatten.

In der Abgeschiedenheit meiner Privatkabine konnte ich meinen Gefühlen freien Lauf lassen. Ich verfluchte lauthals Stalker und sein geheimnisvolles Permit, den angeblichen Passierschein, der nur böse Geister zu wecken schien. Dieses Ding war an allem schuld und damit Stalker.

Ich schimpfte vor mich hin, bis sich Vi unaufgefordert meldete.

„Vielleicht ist es angebracht“, versuchte mich die weiche Vishna-Stimme zu besänftigen, „wenn du dich erst einmal beruhigst.“

„Nichts anderes tue ich“, fauchte ich zurück. „Bei mir steht der Sturm vor der Ruhe! Nicht umgekehrt.“

Klar?“ Sie antwortete nicht, was ich sehr

begrüßte. Das gab mir die Gelegenheit, mich wieder auf die wichtigen Dinge zu konzentrieren. Diese Viererbande, wie ich Mein-ster, Bytargeau und die Vendor und die Cainz insgeheim in meinen Gedanken nannte, hatte Stronker und Lavoree in ähnlicher Weise überrumpelt oder übertölpelt wie mich, als ich mich noch mit diesem Elf ander hatte herumschlagen müssen. Es spielte alles zusammen, der Kodex des Ewigen Kriegers, Stalker, die Cloreonen - und jetzt sogar meine Mannschaft.

Oder dachte ich da zu sehr in den alten und gewohnten Bahnen? War das *meine* Mannschaft? Hatte ich den Sehnsüchtigen nicht alle Freiheiten eingeräumt, die überhaupt denkbar waren?

Die Viererbande hatte auch dagegen angestunken. Ich brüllte wieder meinen Ärger hinaus.

„Du kommst vom Thema ab.“ Erneut meldete sich Vi, ohn daß ich sie darum gebeten hatte. „Stalkers Per-mit!“

„Ist das der Gordische Knoten?“

Vi gab nicht sofort eine Antwort. Die Bilder von Holocaust drängten sich wieder in mein Bewußtsein. Die Letzte Schlacht drohte zu einem ähnlichen und tödlichen Fiasko zu werden. Der Bruderkrieg der Cloreonen war kaum noch abwendbar, wenn nicht etwas Entscheidendes geschah.

Ich gab zu, daß ich die Vironauten und mich in eine hoffnungslose Situation verstrickt hatte. Die augenblickliche Ruhe war ein Teilerfolg auf Zeit, mehr nicht.

„Vi!“ Ich beendete das Herumschreien und das unruhige Auf- und Abgehen in meiner Privatkabine. Ein warmer Sessel nahm mich auf.

„Den Cloreonen droht das gleiche Schicksal, das in der Vergangenheit den Gyhdern von Holocaust widerfahren ist. Ich muß diesen Wahnsinn irgendwie verhindern. Ich brauche deine Hilfe.“

„Du hast gefragt, ob Stalkers Per-mit der Gordische Knoten ist, Reginald Bull.“ Vis Stimme bewies ihre Anteilnahme an meinen Gefühlen. „Das mag in gewisser Hinsicht zutreffen. Genau weiß ich das auch noch nicht, denn ich habe die gleichen Schwierigkeiten wie du. Aus den vielen Einzelfakten kann ich mir kein in sich geschlossenes Bild machen. Dennoch sehe ich ein paar Dinge, die du nicht siehst. Ich werde sie dir nennen, denn damit ist dir vielleicht geholfen.“

„Bitte sprich!“

„Die Faust des Kriegers. Stalkers Permit. Oder der Fehdehandschuh. Ich spreche von dem Instrument, das du verachtungsvoll abgelegt hast, weil du in ihm eine entscheidende Ursache für alles siehst.“

„Stimmt“, sagte ich.

„Die Faust des Kriegers kann nicht nur lenken, wie du erfahren hast. Sie ist auch in der Lage, einen Bruderkrieg, die Letzte Schlacht, zu entfesseln, denn in ihr lebt eine tiefe und unergründliche Symbolkraft. Auch das hast du erlebt.“

„Stimmt auch“, gab ich zu.

„Du hast in diesem Instrument von dem Zeitpunkt an, da andere Intelligenzen darauf reagierten, immer nur das Momentane und das Pragmatische gesehen. Wirklich benutzt hast du es eigentlich nie.“

„Falsch!“

„Richtig! Du hast den ideellen und vor allem den ideologischen Wert des Permits erfahren. Du hast dich *von ihm* benutzen lassen.“

„Harte Worte“, wehrte ich mich.

„Hilfreiche Worte. Hast du dir je überlegt, daß ein kleines Instrument, das in der Lage ist, eine Schlacht zu entfesseln, auch in der Lage sein müßte, diese zu verhindern, wenn sein Träger das nicht nur will, sondern das Instrument auch richtig ausnutzt und benutzt?“

Ich gab keine Antwort.

„Hast du dir je überlegt, daß es neben dem ideellen oder ideologischen Wert von Stalkers Permit auch einen effektiven, einen praktisch nutzbaren Wert geben kann oder geben muß?“

Ich zog es vor, noch immer zu schweigen.

„Hast du dir je überlegt, daß die Faust eines Kriegers auch so drohen kann, daß sie eine Schlacht unterbindet, bevor sie begonnen hat? Ist das nicht genau das, was die Traditional-Cloreonen von den Kolonien bis jetzt getan haben?“

Mir lagen Antworten auf der Zunge, aber ich ließ meine Lippen weiter beharrlich geschlossen.

„Hast du dir je überlegt“, fuhr die Vishnä-Stimme sanft, aber unbeirrbar

fort, „daß die Faust des Kriegers offensichtlich ein technisches Instrument ist, um das sich Ideologien ranken? Und hast du dir je überlegt, daß man mit einem technischen Instrument stets die Wirkung erzielt, die sein Benutzer will?“

Ich rieb mir die Augen, aber ich sagte noch immer nichts.

„Wenn du ein Kampfschiff hast, Reginald Bull, kannst du damit in Sekundenschnelle das Wasser eines Sees verdampfen und damit alles Leben darin auslöschen. Du kannst das Kampfschiff aber auch in den See tauchen und damit seine Oberfläche ein paar Zentimeter steigen lassen, damit das Wasser neue Nährstoffe aus dem Boden spülen kann, die seine Bewohner dringend brauchen. Es kommt immer auf die Wirkung an, die du erzielen willst. Welche Wirkung willst du mit der Faust des Kriegers erzielen?“

Ich hatte nie das Verlangen gehabt, die möglichen Wirkungen von Stalkers Permit zu ergründen.

Aber jetzt hatte ich keine andere Wahl.

Ich mußte es tun,

ENDE

Reginald Bull verwünscht Stalkers Permit, die „Faust des Kriegers“, der er seine gegenwärtige Lage verdankt. Aber ihm bleibt gar keine andere Wahl, als so zu handeln, wie es der legendäre Krieger Kalmer vorgeschrieben hat. Die Akteure stehen bereit - nach 5000 Jahren der Vorbereitung - und der Planet Eremit ist der Schauplatz für die Letzte Schlacht... DIE LETZTE SCHLACHT - unter diesem Titel erscheint auch der nächste Perry Rhodan-Band. Der Roman wurde von H. G. Francis geschrieben.